Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 173 (2005)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

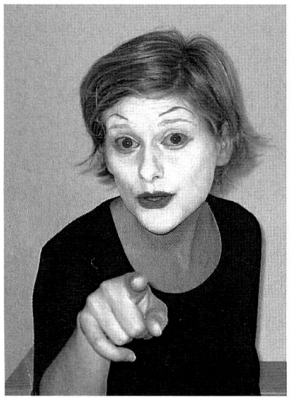
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

47/2005 • 24. NOVEMBER • 173. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

BERUFUNGEN INS LICHT RÜCKEN

Am 1. Advent wird mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres auch das Jahr der Berufungen 2006 eröffnet. Die von der Bischofskonferenz eingesetzte Projektgruppe[1] zur Vorbereitung dieses Jahres hat die Pfarreien eingeladen, ein Fest mit all den Frauen und Männern, Jugendlichen und Erwachsenen zu feiern, die das christliche Leben vor Ort mittragen. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung soll ihnen im Gottesdienst zum Thema «Berufungen ins Licht rücken» eine Jahr-der-Berufung-Kerze mit dem Signet «mystisch und solidarisch – kirchliche Berufe» überreicht werden. Mit dieser Eröffnung verbindet die Projektgruppe wichtige Anliegen für die Gestaltung des Jahres der Berufungen 2006: Die grosse Zahl der ehrenamtlich Engagierten wie auch die in den letzten Jahrzehnten gewachsene Vielfalt kirchlicher Berufe sollen mit Wertschätzung wahrgenommen und gefeiert werden. Und trotz des vielerorts spürbaren Mangels an gut ausgebildeten Personen für hauptamtliche Dienste und trotz der anstehenden notwendigen Reformen soll die Freude an den sichtbaren oder zu entdeckenden Ressourcen immer wieder ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit gerückt werden.



Mystisch und solidarisch

Mit der Wahl dieses Slogans wird ein weiteres Anliegen des Jahres der Berufungen markiert. Die Spiritualität, das Einüben der Offenheit für die Berührung durch Gott soll bewusst gepflegt und in Verbindung mit dem Engagement für Gerechtigkeit und Friede gelebt werden. Mystik und Solidarität sind wie zwei Lungenflügel, die neuen Sauerstoff brauchen, um damit unsere Gemeinschaften und Gemeinden neu beleben und zum Hervorbringen von Berufungen befähigen zu können. Dabei soll in Erinnerung bleiben, dass Berufungen nicht machbar sind – das Berufungsgeschehen ein geheimnisvolles Zusammenspiel von Gott und Mensch. Die Erziehung der Kinder, das achtsame Leben in Partnerschaft und Ehe, das stille, oft verborgene Gebet in den Klöstern und Pfarreien, die Eucharistie, die Jugendarbeit, Kindergottesdienste und Katechese und vieles mehr schaffen Raum und eine Atmosphäre, wo Menschen den Ruf Gottes hören und im Geist Jesu ihre Talente entdecken und einsetzen können. In diesem Sinn will das Engagement zur Förderung kirchlicher Berufe inmitten der ordentlichen Seelsorge angesiedelt sein. Es geht nicht primär um ausserordentliche Aktionen, sondern um ein bewusstes Innehalten und kritisches Fragen, wieweit die kirchliche Tätigkeit wirklich den Menschen und der Entfaltung der in sie gelegten Gaben dient und wo sich möglicherweise betriebserhaltender Aktivismus breitmacht. Eine Hilfe, dieses Innehalten verbunden mit Freude zu gestalten ist die Pantomimepredigt «Du bist gemeint», die Christoph Schwager, Theologe und Mime, in Zu-

829 ZWEITES JAHR DER BERUFUNG
831 LESEJAHR
832 DER «FALL RÖSCHENZ»
837 KIPA-WOCHE
841 MINI-WALLFAHRT
842 ÖKOLOGIE ÖKUMENISCH
843 AMTLICHER TEIL

Neue E-Mail-Adresse:
skzredaktion@lzmedien.ch

sammenarbeit mit der Fachstelle IKB für das Jahr der Berufungen erarbeitet hat.[2]

Inneres Feuer

Die eigens für das Jahr der Berufungen gestaltete Fundgrube «Inneres Feuer»[3] setzt einen weiteren Akzent. Zum einen erinnert sie daran, dass am Beginn wohl jeder Berufung ein Berührtwerden durch das göttliche Geheimnis steht; ein göttlicher Funke, der uns in der Mitte unserer Person mit einer ewigen Sehnsucht erfüllt. Gleichzeitig zeigt die Fundgrube auf, dass Berufung nicht einfach ein einmaliges Ereignis ist, das hinter uns liegt. Berufung ist ein Weg, den wir ganz persönlich und oft auch begleitet oder begleitend mit andern Menschen gehen: Es wächst etwas in uns und entfaltet sich, oft durch Krisen hindurch, und bringt unterschiedlich Frucht. Dabei verausgaben sich manche im Engagement, erleben Anzeichen von ausgebrannt sein. «Inneres Feuer» lädt ein, auf die Stimmen in uns zu lauschen und neu den Weg an die Quelle der Liebe und Gnade Gottes zu suchen.

Die Berufung vertiefen – im Kirchenjahr

Die besondere Aufmerksamkeit für Berufungen soll im Jahr 2006 wie ein Wasserzeichen in vertraute Aktivitäten einfliessen. Die Impulse, die im Auftrag der Projektgruppe erarbeitet und durch die Fachstelle Information kirchliche Berufe IKB in der «Impulsbroschüre 2006»[4] und in der Fundgrube «Inneres Feuer» herausgegeben wurden, verstehen sich auch als Anregung, den Rhythmus des Kirchenjahres als Chance zur je persönlichen Weiterentwicklung zu sehen:

Die Adventszeit lädt dazu ein, das Geschenk, ein Mensch zu sein, staunend anzunehmen und die *Berufung zum Menschsein* bewusster zu erlauschen. Das Fest der Darstellung des Herrn, verbunden mit dem «Tag des geweihten Lebens», ermuntert alle Getauften, ihre *Berufung zum Leben aus Gott* neu zu entdecken. Die österliche Vorbereitungs- und Festzeit schafft Raum, um die *Berufung zum Christ(in)sein* zu vertiefen und das gemeinsame Priestertum aus der Taufe bewusster zu leben. Pfingsten will als Fest gefeiert werden, bei dem Frauen und Männer, Jung und Alt, Feuer fangen für Gottes Geist und ihre spezifische *Berufung als Jünger/Jüngerin* in der Nachfolge Jesu finden oder neu beleben. Daraus folgt die *Berufung zu einer Mission* («Sendung!»), die Welt in mystisch-solidarischem Engagement zu lieben.

«Nacht der Klöster»

Damit ist ein Ereignis im Jahr der Berufungen 2006 angesprochen, welches gesamtschweizerisch vorbereitet wird. Klöster und klösterliche Gemeinschaften öffnen in der Nacht vom 5./6. Mai 2006 (oder am Vorabend bzw. am Samstag) ihre Türen für Begegnungen. Diese sehr vielfältigen Treffen wollen einer breiten Öffentlichkeit Einblick geben ins Leben und Wirken der Ordensgemeinschaften. Gleichzeitig verbindet sich damit der Wunsch, dass Pfarreien und Klöster im gemeinsamen Anliegen, für die Menschen von heute ansprechende Räume für Spiritualität und Mystik zu gestalten, sich gegenseitig unterstützen. Speziell für das Jahr 2006 haben die Ordensgemeinschaften einen Veranstaltungskalender «Geistliche Angebote für junge Menschen» herausgegeben.[5]

Regionale Treffen

Eine ganze Reihe von bewusst dezentral vorbereiteten Treffen weisen auf die Vielfalt der kirchlichen Engagements und Berufe hin, in denen sich Menschen einsetzen (können). Dabei lässt sich schon jetzt mit Freude feststellen, dass ein sehr breites Spektrum von Organisationen, Gruppierungen und Personen bei deren Vorbereitung beteiligt ist. Als Beispiel seien hier kurz erwähnt: Internetglaubenskurs «Touch me, Gott» ab 4. Dezember 2005 (www.touch-me-gott.com); Tagung Schönstattbewegung am 4. März 2006 zu Berufung in Quarten; Sondersynode der Landeskirche im Kanton Bern zu kirchlichen Berufen am 11. März; Berufungswoche ab 16. Juli in Brunnen; Gottesdienst im Circus Knie am 23. Juli in Luzern; Visionssuche für junge Erwachsene mit der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit der katholischen Landeskirche im Kanton Luzern; Fest der katholischen Verbände am 19. August in Zürich; Wallfahrt des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zur Hl. Verena am 2. September nach Solothurn; Tournee «Berufslabyrinth Kirchliche Berufe».

Du bist gemeint!

Zusammenfassend geht es beim Jahr der Berufungen 2006 im Kern darum, den Menschen, ob jung oder alt, Mann oder Frau, Laie oder Priester, verheiratet oder Ordensmensch, eine Anerkennung und Wertschätzung entgegenzubringen, die sie spüren lässt: ich bin kostbar, ich bin einmalig, ich bin von Gott beim Namen gerufen, ich bin gefragt – ich bin gemeint.[6] So wird in unserer Kirche eine Atmosphäre entstehen, in der Menschen den Ruf Gottes hören und ihm folgen können.

Möge das Jahr der Berufungen 2006 die Freude in unseren Pfarreien und Gemeinschaften, bei ehrenamtlich oder hauptamtlich Engagierten und ganz besonders bei den Seelsorgerinnen und Seelsorgern stärken oder neu entfachen, für ein so faszinierendes Ziel tätig sein zu dürfen. – Ich bin überzeugt: Solche Freude wird ansteckend wirken!

Robert Knüsel-Glanzmann
Leiter Fachstelle IKB

Bildlegende Frontseite: Regula Wirth, Pantomimepredigt «Du bist gemeint».

[1] Das Jahr der Berufungen wird durch sprachregionale Projektgruppen koordiniert und animiert. Auf gesamtschweizerischer Ebene gibt es eine Koordinationsgruppe für gegenseitige Information und Absprachen.

[2] Das Solostück «Du bist gemeint» wird von Regula Wirth, Tabea Wullimann oder Christoph Schwager gespielt. Anfragen und Koordination: Schwager Theaterinstitut, 4703 Kestenholz, Telefon 062 393 05 56, www.schwager.ch, info@schwager.ch. Interessierten schicken wir gerne eine detaillierte Projektbeschreibung.

[3] Fundgrube 11 «Inneres Feuer – leben aus Berufung», herausgegeben von der Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB. Eine reiche Sammlung von Gebetstexten und Impulsen für die persönliche Besinnung und die Gestaltung von Gottesdiensten. «Inneres Feuer» eignet sich auch als Geschenk an Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen. Heft mit 36 A5-Seiten, farbige Bilder, Preis 5 Franken. Bestellungen an: IKB, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, ikb@kath.ch.

[4] «Mystisch und solidarisch», Impulsbroschüre zum Jahr der Berufungen 2006. Zu beziehen bei der Fachstelle IKB, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, ikb@kath.ch.

[5] Bestellungen bei: Sr. Rebekka Breitenmoser, Kleinriehenstrasse 30, 4058 Basel, Telefon 061 685 86 73, rebekka@klosteringenbohl.ch.

[6] Weitere Hinweise finden sich in der Impulsbroschüre «Jahr der Berufungen 2006» und auf der Website zum Jahr der Berufungen unter www.kirchliche-berufe.ch.

ANFANG DES EVANGELIUMS

2. Adventssonntag: Mk 1,1–8

Zwischen Wüste und Grab spielt sich nach Mk Leben und Wirken Jesu ab. In der judäischen Wüste im Jordantal tritt Johannes der Täufer auf – seine ganze Existenz ist Prophetie auf Jesus hin. Er ist der wiedergekommene Elija (9,11–13), der Wegbereiter Jesu, der «zuerst» kommen muss und in seiner Verkündigung die Verkündigung Jesu vom nahen Gottesreich (1,1.15) und in seinem Geschick das Geschick des Menschensohnes Jesus (6,14–16) vorwegnimmt. Als Vorläufer gehört ihm ein eigener Raum und eine eigene Zeit, die den Anbruch der Vollendungszeit Jesu ankündigt und schon zu ihr gehört.

Der Kontext

Der Beginn (Initium, Prolog) ist entscheidend für das ganze Werk. Mk verknüpft in 1,1–15 das Wirken von Johannes und Jesus, die durch ein Gotteswort ausgewiesen und durch die Begriffe «Evangelium» (1,1.14f.) und «verkündigen» (keryssein: 1,4.7.14) charakterisiert sind. Das Evangelium, wie es zur Zeit des Mk bei «allen Völkern» (13,10) und «in der ganzen Welt» (14,9) verkündet wird, kann in der Geschichte Jesu von der Johannestaufe bis zur Proklamation seiner Auferstehung dargestellt werden. Die beherrschende christologische Aussage ist der Gottessohntitel: Jesus, der Sohn Gottes verkündigt das Evangelium Gottes und überbietet die Busstaufe des Täufers Johannes. Wüste und Jordan sind theologische Topoi, die sowohl in Jes 40,3 wie Qumran bedeutsam sind (1QS 8,12–16).

Der Text

Der prädikatlose Beginn «Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes» (1,1) ist wie ein Buchtitel, der Inhalt und Umstände des Buches umreisst. Er war in prophetischen, didaktischen und apokalyptischen Texten üblich (Hos 1,2 LXX: «Anfang des Gotteswortes an Hosea»; Spr 1,1; Koh 1,1; Mt 1,1; Offb 1,1: «Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat» u. a). Nur hier und 1,14 wird Evangelium mit einem Genetiv (von Jesus Christus) verknüpft, sonst absolut gebraucht (1,15; 8,35; 10,29; 13,10; 14,9) und schliesst auch das Wirken des Johannes als Anfang ein. Anfang (arche) bezeichnet nicht nur den zeitlichen Beginn, sondern das Grundlegende des Inhaltes. Im feierlichen Doppelnamen Jesus Christus ist der Messiastitel bereits Beiname (nomen sacrum, wie Apg 4,12) geworden. Mit «Sohn Gottes» wird der Bogen zum Bekenntnis des römischen Hauptmannes am Schluss geschlagen (15,39). Mk will von Jesus Christus berichten, indem er die Überlieferung seiner Worte und Taten zum Inhalt der Verkündigung macht; neu (gegenüber der Missionsterminologie) ist Jesus nicht nur ein geschichtlich Erinnerter, sondern von Kreuz und Auferstehung bestimmt und im Mk-Evangelium repräsentiert (Subjekt und Objekt). So versteht Mk seinen Bericht als Verkündigung und zeigt zugleich die zeitliche Differenz (vgl. 8,35: «um meinetwillen» neben «um des Evangeliums willen»).

Die in der Gesetzessprache belegte Formel «wie geschrieben steht» (1,2) bezeichnet eine Norm (das Berichtete entspricht der Schrift). Die Jesaja zugeschriebene Aussage ist ein Mischzitat aus Jes 40,3 («Eine Stimme ruft: bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste!») mit Mal 3,1 («Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen») und Ex 23,20 («Ich werde einen Engel schicken, der dir vorausgeht»). Durch die Aufnahme von Ex 23,20 erhält das Zitat Anredecharakter und wird die Beziehung von Johannes zu Elija hergestellt (in Mal 3,23f. ist der Bote Elija, der vor dem Tag Jahwes kommen wird). In der jüdischen Exegese ist Elija bald Vorbote Jahwes, bald Vorbote des Messias und zeigt die Kombination von Ex 23,20 mit Mal 31,1, dass sich in der Endzeit die Exodusereignisse wiederholen werden. Mk bezieht das Mischzitat als Anrede Gottes an den Messias auf das Kommen des irdischen Jesus. Die Stimme in Jes 40,3 ruft zum Bau einer Wüstenstrasse für Gott, die Septuagintafassung bezog die Stimme auf die Wüste («Stimme eines Rufers in der Wüste») und ermöglichte die Übertragung auf den Täufer Johannes (Jes 40,1–2 spricht auch von Sündenvergebung). In Anlehnung an Jes 40,3 wird die Tätigkeit des Johannes als «verkündigen» (keryssein) bezeichnet (wie Jesus: 1,14.38f; die Jünger: 3,14; 6,12; des Evangeliums: 13,10; 14,9 u. a). Nach der Schrift hat sein Auftreten in der Wüste – Ort der Offenbarung Gottes und des Messias – zu erfolgen (in der Jordansenke zum Toten Meer wirkte auch Elija Wunder und fuhr zum Himmel auf!). Die Übernahme der «Taufe der Umkehr» demonstrierte die Umkehrbereitschaft der Taufbewerber. Im Unterschied zur Proselytentaufe und zu den essenischen Tauchbädern ist die Johannestaufe ein einmaliger Akt bei dem der Täufer aktiv an der Spendung beteiligt ist (Vorbild sind eher die rituellen Waschungen der Priester im Tempel). Die gewaltige Resonanz der Volksbewegung zum Täufer («ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems») berichtet auch Josephus (Ant 18,118). Bei der Taufe im fliessenden Jordanwasser zielt das Sündenbekenntnis auf die Vergebung Gottes (Qumran: Sündenbekenntnis beim Bundeserneuerungsfest oder am Versöhnungstag).

In der Beschreibung des Täufers verbinden sich historische Überlieferung und kerygmatische Deutung (prophetische Elijagestalt, Interesse an asketischen Zügen). Das Gewand aus Kamelhaar mit dem Ledergürtel darüber ist das normale Kleid der Beduinen. Im Licht des Mischzitats klingt eine Anspielung auf Elija an (Sach 13,4: härenes Prophetengewand; 2 Kön 1,8: Mantel des Elija). In Salzwasser gekochte oder geröstete Heuschrecken und wilder Honig sind Nahrung der Wüstenbewohner; dass sie allein genannt werden, zeigt die asketische Lebensform des Täufers, die seine Gerichtspredigt unterstreicht (ob damit vegetarische Nahrung und Weinabstinenz angedeutet wird, ist umstritten). Die messianische Predigt mit dem Bildwort vom kommenden Stärkeren und die Gegenüberstellung von Wasser- und Geisttaufe (1,7) leitet zum Kommen Jesu über (1,9). So erklingt die Stimme des Johannes in «christlicher Brechung»: die Stärke des Stärkeren und die Distanz zum Täufer wird betont durch das «Bücken» beim Aufschnüren der Sandalen (1,7); von Johannes wird um Jesu willen gesprochen, er bleibt der Vorläufer Jesu bis in seinen Tod (6,17–29); der Zulauf in Judäa weist auf Grösseres in Galiläa. Die Johannestaufe antizipiert die eschatologische Geisttaufe, die vor dem Gericht bewahrt (Geist und Feuer als rettende und zerstörende Macht: Joel 3,1–5). Indem Mk die Feuertaufe streicht (vgl. Mt 4,11/Q), bricht er die endzeitliche Spitze der Täuferpredigt: die Ansage der letzten Ereignisse bleibt allein Jesus überlassen (13,3–37).

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Umkehr

«Die Umkehr ist eine menschliche Tatsache, aber sie ist auch eine weltumgreifende Macht. Als Gott, so wird erzählt, seine Schöpfung vorbedachte und sie vor sich auf einen Stein hinritzte, sah er, dass die Welt keinen Bestand haben würde. Da schuf er die Umkehr: nun hatte die Welt Bestand, denn nun war ihr, wenn sie sich von Gott weg, in die Abgründe der Selbstheit verlief, die Rettung erschlossen, der in eigener Bewegung zu vollziehende Rückschwung gnadenhaft gewährt. Die Umkehr ist die grösste Gestalt des ‹Anfangens›... In der Umkehr ersteht der Mensch neu als Gottes Kind.»

(Martin Buber, in: K. Wilhelm [Hrsg.]: Jüdischer Glaube. Birsfelden-Basel, o. J., 509f.)

IM GESPRÄCH

DER «FALL RÖSCHENZ»

Seit Wochen erscheinen fast täglich Medienberichte über den «Fall Röschenz», über das Verhalten der Leitung des Bistums Basel und über den Widerstand des Kirchgemeinderates von Röschenz gegen Bischof Kurt Koch und dessen Generalvikar. Das Bistum Basel verhielt sich bisher sehr zurückhaltend, was die Äusserungen von Franz Sabo, vom Kirchgemeinderat Röschenz und die Medienkommentare betraf, weil es die Meinung vertritt, dass über Angelegenheiten, die ein Personaldossier betreffen, nicht in der Öffentlichkeit gesprochen wird. Die SKZ macht es sich zur Aufgabe, im folgenden Hintergrundbericht, der sich auf ein längeres Interview mit Bischof Kurt Koch und Generalvikar Roland-B. Trauffer stützt, die Gründe und Hintergründe für das Verhalten der Basler Bistumsleitung darzustellen.

Beginnen wir unseren Hintergrundbericht mit der Frage, ob das Bistum Basel Gespräche mit Franz Sabo geführt oder verweigert hat, wie in den Medien von Seiten des aus dem Erzbistum Bamberg stammenden Priesters und des Kirchgemeinderates Röschenz behauptet wurde. Die Antwort von Bischof Kurt Koch dazu: «Schon immer haben persönliche Gespräche stattgefunden, und zwar auf mehreren Ebenen. Selbstverständlich habe auch ich selbst persönliche Gespräche mit Priester Franz Sabo geführt. Ab Februar 2005 war es der neue Personalverantwortliche, der mit Franz Sabo gesprochen hat, und zunächst der Personalverantwortliche und mein Generalvikar auch mit dem Kirchgemeinderat von Röschenz. Später habe ich erneut mit Franz Sabo persönlich gesprochen, in Anwesenheit einer Delegation der Bistumsleitung ebenfalls mit dem Röschenzer Kirchgemeinderat. Seit längerer Zeit war die Angelegenheit also Chefsache.» All diese Gespräche wurden mit dem Ziel geführt, eine Lösung zu finden. Um für beide Seiten Handlungsspielräume zu schaffen oder zu wahren, betrachtete die Bistumsleitung solche Gespräche als «nicht öffentlich». Dementsprechend war das Bistum Basel auch nicht bereit, darüber Auskunft zu geben. Die Gespräche sollten in einem vertraulichen Rahmen, der Vertrauen fördern und aufbauen kann, stattfinden. Einzelne Mitglieder des Kirchgemeinderates von Röschenz und auch Franz Sabo sahen dies aber anders: Gesprächsinhalte wurden verkürzt oder zum Teil sogar verfälscht umgehend der Öffentlichkeit bzw. den Medien bekannt gegeben. «Leider wurden die Gesprächsbeiträge von Seiten des Bistums Basel immer negativ ausgelegt und unsere Bemühungen für eine einvernehmliche Lösung verschwiegen. Das ist nicht nur sehr betrüblich, sondern lässt auch daran zweifeln, ob Franz Sabo selbst und sein Umfeld überhaupt an einer einvernehmlichen Lösung interessiert waren. Rückblickend muss ich sagen, dass ich am guten Willen von Franz Sabo und vom Kirchgemeinderat Röschenz zweifeln muss, zog die bewusst in die Öffentlichkeit getragene Auseinandersetzung doch immer weitere Kreise. Da so etwas nicht automatisch passiert, muss man dahinter eine Strategie vermuten», äussert sich Roland-B. Trauffer, der Generalvikar des Bistums Basel.

Die Gründe für den Missio-Entzug

Was war nun aber die Ursache für die Auseinandersetzungen und für den Missio-Entzug? Franz Sabo betonte öffentlich, dass eine Sendung durch den Bischof nicht unbedingt nötig ist, wenn es Differenzen mit ihm gibt, sondern die Beauftragung durch die Kirchgemeinde ausreiche. Er hat die Kirchgemeinden ausserdem ermutigt, sich so zu verhalten. Noch weiter ging Sabo in seiner Palmsonntagspredigt vom 10. April 2005, in der er den Bischof von Basel und dessen Generalvikar frontal angriff. «Nähme Franz Sabo eigentlich seine damalige eigene Predigt ernst, wäre es nicht mehr als konsequent, auf eine Anstellung in der katholischen Kirche zu verzichten», meint der Generalvikar dazu. In der Festansprache zum 1. August 2005 in Sissach – also nicht einmal in kirchlichem Kontext – wurden die Worte Sabos noch schärfer. Während des gleichen Zeitraums aber betonte Sabo seine Gesprächsbereitschaft. Wie geht das zusammen? Dazu Bischof Koch: «Ein solches Verhalten ist nicht gerade kongruent, denn nicht einmal die eigenen Worte passen zusammen. Die Äusserungen in Predigt, in der Öffentlichkeit und in den Medien können nur als klare Nicht-Übereinstimmung mit dem Selbstverständnis und dem Leben der katholischen Kirche betrachtet werden. Traurig und erstaunlich zugleich ist, dass der Kirchgemeinderat von Röschenz offensichtlich alle Schritte von Franz Sabo nicht nur mitgetragen, sondern sogar noch verstärkt hat, bis zum Versand eines zwanzigseitigen Dokuments an die Synodalen der Landeskirche Baselland im Juli 2005, das mir selbst als Bischof erst viel später übergeben worden ist.

Das Kirchenbild, das in den mündlichen und schriftlichen Äusserungen Sabos zum Ausdruck kommt, ist nicht mehr katholisch, sondern beliebig nach dem Grundsatz: Zu bestimmen hat die Kirchgemeinde, die ja auch den Lohn des Priesters zahlt. Wenn Holger Wahl in seinem erwähnten Papier schreibt, ‹Die Kirche in Röschenz gehört der Kirchgemeinde›, ist dies unter Berücksichtigung des ganzen Kontexts eine Aussage, die sich nicht einfach auf das Kirchengebäude in Röschenz bezieht, sondern auf die Institution ‹Kirche› an sich. Der Bischof ist da offenbar ein ‹Fremder›, gegen den man sich wehren muss.»

Personalisierung anstatt Sachlichkeit

Sehr schnell zielten die Predigten von Franz Sabo und die Erklärungen des Kirchgemeinderats, vor allem vom Kirchgemeindepräsidenten Holger Wahl und von Bernhard Cueni, offensichtlich auf die Person des Bischofs und des Generalvikars.

Die Letztgenannten haben zu solchen suggestiven Äusserungen und Vorwürfen bis heute nicht Stellung bezogen. Der Grund: «Wir diskutieren nicht auf einer solchen Ebene, denn das käme einer Schlammschlacht gleich. Sollen Probleme wirklich gelöst werden können, geht man anders miteinander um. Im Übrigen gibt eine übermässig personenzentrierte Diskussion auch ein falsches Bild darüber, was Kirche ist. Kirche ist mehr als eine Personengruppe, eine Kirchgemeinde oder ein Bistum. Nach katholischem Verständnis ist Kirche auch Weltkirche, die Gemeinschaft der vielen lebenden Christinnen und Christen, aber auch unserer verstorbenen Vorfahren, die uns den Glauben weitergegeben haben. Dass es in dieser grossen Gemeinschaft der Glaubenden zu Unstimmigkeiten kommen kann, ist nicht erstaunlich. Aber es ist sicher falsch, wenn solche Unstimmigkeiten durch Personalisierung, Gruppenbildung oder Abspaltung ‹gelöst› werden sollten.»

Das Personaldossier

Gründe für die Differenzen zwischen dem Bistum Basel und Franz Sabo beziehen sich auch auf Fakten, die Sabos Personaldossier betreffen. «Über Dinge aber, die ein Personaldossier betreffen, diskutiert das Bistum nicht in der Öffentlichkeit und erteilt dementsprechend auch keine Auskünfte», betont der Generalvikar. «Uns war und ist bewusst, dass das zu Vermutungen Anlass gibt und vieles hineininterpretiert werden kann. Anders aber darf mit persönlichen Daten und Fakten nicht umgegangen werden, gerade auch zum Schutz der betroffenen Personen.» Das Bistum liess sich auch nicht durch Drohungen von Franz Sabo und seinem Anwalt davon abbringen, nicht an die Öffentlichkeit zu treten. «Das Bistum macht solche Spielchen nicht mit. Ein Gespräch im eigentlichen Sinne kann nicht auf dieser Ebene geführt werden, und das Bistum lässt sich nicht erpressen.»

Der Pädophilie-Vorwurf

Noch am Abend des 26. Oktobers 2005, als die Suspendierung von Franz Sabo durch Bischof Kurt Koch in den elektronischen Medien bekannt wurde – Sabo sind seither sämtliche priesterliche Tätigkeiten im Bistum Basel und darüber hinaus verboten –, trat der Kirchgemeinderat Röschenz mit einem Flugblatt an die Öffentlichkeit, in dem Gutachten und eine Untersuchung betreffend Pädophilievorwürfen gegenüber Franz Sabo thematisiert wurden. Durch die Bekanntgabe dieser Vorwürfe gegen Sabo durch den Kirchgemeinderat Röschenz fast zeitgleich mit der Suspension durch den Bischof sollte offensichtlich die Bistumsleitung in die Enge gedrängt werden. Bischof Kurt Koch dazu: «Das Bistum schweigt dazu, weil Pädophilievorwürfe eine sehr heikle Sache sind. Das Bistum war sich seiner Verantwortung von allem Anfang an bewusst und sah es als seine Aufgabe an, bei präzisen Vorwürfen zum Schutze allfälliger Opfer seriös nachzuprüfen, aber auch den Schutz der Integrität des Priesters zu gewährleisten. Gerade auf dem Hintergrund der Vorwürfe in den Vereinigten Staaten liessen wir uns von mehreren externen Institutionen beraten, unter anderem durch die Opferhilfe. Unser Vorgehen orientierte sich an deren Kriterien. Im übrigen waren die Vorwürfe nicht anonym, wie in der Presse behauptet wurde.» Ist es nicht erstaunlich, dass der von Franz Sabo jederzeit gut informierte Kirchenrat entsprechende Fragen an das Bistum nicht dann gestellt hatte, als diese aktuell waren, sondern erst im Zusammenhang mit der Suspension von Franz Sabo mit den Pädophilievorwürfen direkt an die Öffentlichkeit getreten ist? Dies ist umso eigenartiger, weil die Kirche und dementsprechend auch staatskirchenrechtliche Gremien in diesem Bereich eine sehr hohe Verantwortung haben. Die Frage, ob die Instrumentalisierung eines Pädophilievorwurfs zugunsten einer personal- oder kirchenpolitischen Option eine der Schwere und Kompliziertheit der Materie entsprechende Massnahme ist, bleibt offen.

Die Rolle gewisser Medien

Der ganze Konflikt um Röschenz wäre nie so dramatisch geworden, wenn nicht gewisse Medien die Auseinandersetzung aufgenommen, weiter dramatisiert und zu einer geradezu nationalen Angelegenheit inszeniert hätten, wo der kleine David dem grossen Goliath gegenüber steht und das Bild eines überaus eifrigen und rührigen Seelsorgers dominiert. In einem einzigen Fall, als die Kirchgemeinde sich nicht davor scheute, auf ihrer Homepage Werbung für ein Buch über den Mord im Vatikan vom 4. Mai 1998 aufzuschalten, in dem auch der Basler Generalvikar erwähnt wird, konnte wenigstens die Entfernung dieses Hinweises erreicht werden. Andere Tatsachen, die auch den Ausgangspunkt von Fragen hätten sein können, wurden von den Journalisten nicht aufgegriffen, auch nicht, wie das Pfarreileben in Röschenz wirklich aussah und aussieht.

Bischof Kurt Koch stellt fest, dass nur in vereinzelten Fällen das Bemühen von Journalisten erkennbar wird, den Dingen auf den Grund zu gehen, so etwa in der «NZZ am Sonntag» vom 17. April 2005. Der Nordwestschweizer Presse gelang es, mit der Affäre Röschenz in der ganzen Deutschschweiz bekannter zu werden, und zwar mit Journalisten, die selber in Röschenz oder Kleinlützel leben und schon allein aus Gründen des Lebensunterhaltes alles Interesse haben müssen, den «Fall Röschenz» zu verlän-

gern und zu dramatisieren. Andere Medienhäuser zogen und ziehen nach, und die Wirkung in der Bevölkerung lässt nicht auf sich warten, so Bischof Kurt Koch: «Der Fall Röschenz wird, losgelöst von den Fakten, zu einer kirchlichen Reformdebatte hochstilisiert, in der der katholischen Kirche Reformstau vorgeworfen wird. In einer Privatfirma aber, ja selbst in der öffentlichen Verwaltung, wäre die Entlassung eines Mitarbeitenden, der sich so geäussert hätte wie Franz Sabo in Röschenz, eine Selbstverständlichkeit und keiner Zeile wert. Natürlich soll und darf die Kirche sich anders verhalten als weltliche Institutionen, weswegen wir Herrn Sabo auch immer grosszügige Fristen eingeräumt haben. Leider aber müssen wir feststellen, dass dieses Vorgehen keine Früchte trägt. Dies bedaure ich sehr.»

Das «Positive» der Auseinandersetzung

Bischof Kurt Koch wie Generalvikar Roland-B. Trauffer betonen, dass es im Fall Röschenz nur Verlierer gibt, denn die kirchliche Einheit wird geschwächt, Unfrieden gesät und falsche Hoffnungen geweckt, sei dies in Röschenz selbst, im Bistum, ja zunehmend in der ganzen Deutschschweiz. Als einziger Pluspunkt, wenn man dem überhaupt so sagen kann, führt der Generalvikar an, dass deutlich wird, wo die Kirche in der Gesellschaft wirklich steht und mit welchen Vorurteilen sie zu rechnen hat. Auf viel Goodwill jedenfalls scheint die katholische Kirche nicht zählen zu dürfen. Hier zeige der Konflikt deutlich auf, wie die Realitäten heute sind. Trotz allen Irrungen und Wirrungen hofft der Bischof von Basel weiterhin, dass ein Zurück zu den Tatsachen möglich ist, auch wenn eine Hilfe dazu, das Gutachten von Prof. Felix Hafner und Urs Brosi, erstaunlicherweise noch nicht öffentlich zugänglich ist. Dieses angekündigte, aber noch nicht freigegebene Gutachten sollte gewisse Fragen in prinzipieller Art behandeln. So stellt es gemäss Kurzfassung etwa fest, dass der Baselländler Landeskirche eine Aufsichtsfunktion zukommt. Es nimmt aber trotzdem Bezug auf die Situation in Röschenz und führt aus, dass der Landeskirche «in dieser Konstellation» die Rolle des Vermittlers zukommt – was eigentlich in Widerspruch zur Aufsichtsfunktion steht.

Die Bistumsleitung hofft weiter darauf, dass die Partnerschaft zwischen Kirche und staatskirchenrechtlichen Gremien auch in Schlechtwetterperioden funktioniert und in der demokratisch geschaffenen Ordnung die hier relevanten, rechtlich klar festgelegten Vorgaben auch umgesetzt werden. Das heisst, dass nur dann Priester, Diakone oder Laientheologinnen und -theologen beschäftigt werden, wenn diese über eine kirchliche Missio verfügen.

Der Kirchgemeinderat Röschenz äusserte sogar die Absicht, notfalls eine Initiative zur Trennung von Kirche und Stadt im Kanton Basel-Land zu starten. Bischof wie Generalvikar sind über eine solche öffentliche Äusserung erstaunt, ebenso darüber, dass aus Protest gegen die Bistumsleitung mit Kirchenaustritt gedroht wird. Beides nämlich ist kontraproduktiv und gerade eine Schwächung des geltenden staatskirchenrechtlichen Systems. Kurt Koch wie Roland-B. Trauffer hoffen vielmehr, dass die staatskirchenrechtlichen Behörden die geltende Ordnung und damit den Bischof unterstützen.

Urban Fink-Wagner

EINE ORIENTIERUNGSHILFE IM «FALL RÖSCHENZ»

BERICHT

Untenstehenden Text veröffentlichte die Pfarreileitung von Münchenstein (BL), Dr. Markus Thürig und Dr. Marlis Wyss, am 20. Oktober 2005 auf der Homepage ihrer Pfarrei (www.pfarrei-muenchenstein.ch) als Orientierungshilfe für die Pfarreiangehörigen. Die «Schweizerische Kirchenzeitung» möchte diesen Text einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen, weil der medial aufbereitete «Fall Röschenz» zwischenzeitlich zu einem nationalen Ereignis geworden ist und die Orientierungshilfe an eine Pfarrei im Umfeld von Röschenz Kriterien zur Einordnung und Bewertung des Konflikts aufführt, die von allgemeinem Interesse sind. Die SKZ-Redaktion ergänzte den im Einverständnis mit den Autoren veröffentlichten Text mit zusätzlichen Zwischentiteln.

Der Moraltheologe und Psychologe Markus Thürig und die Ärztin und Theologin Marlis Wyss-Egger leiten seit 2000 die Pfarrei Münchenstein an der Stadtgrenze von Basel.

Unsere Kirchenzeit (unsere Zeit) ist geprägt von mancherlei unseligen Oppositionen: die oben gegen die unten, die Konservativen gegen die Progressiven, die Basis gegen die Bischöfe, staatskirchenrechtliche Körperschaften gegen kirchliche Körperschaften… Manchmal scheint es uns: jeder gegen den anderen, jeder für sich selbst. In manchem sind wir einander zum Ärgernis geworden.

Unser Rückblick

Die Auseinandersetzungen um Franz Sabo beginnen für uns vor einigen Monaten mit seinem Forumsbeitrag in der Basler Zeitung. Zwischen den Zeilen wird sofort klar: Hier spricht einer in aggressiver Enttäuschung von einem Konflikt, der schon länger schwelt.

Die Vorwürfe weisen darauf hin, dass es letztlich um die hierarchische Struktur unserer Kirche geht. Hat ein Bischof in seiner Diözese wirklich das letzte Wort? Wäre es nicht an der Zeit, die Mehrheit bestimmen zu lassen? Ist ein Pfarreiseelsorger auf die bischöfliche Sendung angewiesen? Wäre es nicht besser, er könnte autonom und unabhängig schalten und walten? Ist Kirchendisziplin und ihre Einforderung ein alter Zopf? Müsste man gegebenenfalls im Namen der «Liebe» nicht beide Augen zudrücken?

Öffentliche Auseinandersetzung

Warum wählte Franz Sabo mit dem Forumsbeitrag die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit, und mit dieser Heftigkeit?

«Jault der Hund, dem man auf den Schwanz tritt?» War der direkte Angriff auf den Bischof als «Befreiungsschlag» gedacht? Rechnete Franz Sabo damit, dass in der Gesellschaft einige Unterstützung zu erhalten war – aus welchen Gründen auch immer?
Es folgten in der Tat dem Forumsbeitrag sofort beipflichtende Leserbriefe (nicht nur aus der Region). Es entstand dadurch ein Stellvertretungskonflikt; es begann ein Nachahmereffekt zu spielen. Antikirchliche Stimmungen in der Gesellschaft fanden eine Stimme. Und dieser Effekt spielte in der Presse nur in eine Richtung: alle-gegen-einen, unseren Bischof, der als «Sündenbock» hingestellt wurde.

Durch den Forumsbeitrag war der erste Stein öffentlich geworfen. Ist aber der erste Stein geworfen, folgt der zweite eher, der zehnte fliegt dann schon in der Überzeugung, etwas Rechtmässiges, der fünfzigste, etwas Gutes zu tun. Diese Dynamik ist beachtenswert.

Blindheit und Einseitigkeit

Dem Forumsbeitrag war zu entnehmen, dass zwischen Pfarradministrator und Bischof bereits einiges gelaufen war, wohl zu ungunsten des ersteren. Mit dem ersten Steinwurf in der Öffentlichkeit wendete sich die Situation eklatant.

Wie konnte es sein, dass niemand sich über die Schärfe, ja Unverfrorenheit des Forumsbeitrages wunderte, dass niemand nach den Hintergründen im Verhalten des Pfarradministrators fragte, aber manche wie selbstverständlich annahmen, dass der Bischof gekränkt sei und allein aus diesem Grund Massnahmen ergreife?

Ein Lehrbuchbeispiel für einen Abwehrmechanismus: Die Aufmerksamkeit wird nur noch auf einen Punkt gelenkt, um das Unrechtmässige abzuschwächen oder vergessen zu machen. Wenig später machte Franz Sabo in einem Interview freimütig Äusserungen zu seiner Sexualität; dies in einer durchaus mehrdeutigen Formulierung. Es wunderte uns damals nicht, dass beipflichtende und ihn unterstützende Leserbriefe publiziert wurden. Was uns aber sehr wohl wunderte, kaum jemand nahm öffentlich Anstoss an dieser Äusserung.

Spielte die öffentliche Dynamik so, dass eine ungeahnte Einmütigkeit für Franz Sabo entstand? Andere wurden deswegen schon durch den «Medienschlamm» gezogen.

Masslosigkeit und Ungehörigkeit

Eine weitere Verständnishilfe gab uns die masslose 1.-August-Rede von Franz Sabo in Sissach. Da wurden (fast) alle Seelsorgenden abqualifiziert. Unsere erste Reaktion: Wer über seine Berufskolleginnen und -kollegen so schimpft, sagt mehr über sich selber denn über die Angesprochenen aus. Wir entdeckten aber noch etwas viel Abgründigeres: Der Redner forderte alle Seelsorgenden auf, ihn nachzuahmen; das zu tun, was er sozusagen vorbildhaft vorzeigte.

Nun ist ja tatsächlich Nachfolge ein Aspekt unseres Selbstverständnisses. Aber es ist immerhin Nachfolge Christi! An diesem Punkt ging für uns das Licht aus. Was vorher vielleicht noch an echten Anliegen aus den ungehörigen Äusserungen herauszuschälen war, war nun überführt.

Wir meinen, dass im vorliegenden Konflikt eine gefährliche Gewalt von Franz Sabo ausgeht. Der erste Grund liegt für uns in der Masslosigkeit der Äusserungen und des Auftretens. Gewalt übertreibt. Zweitens haben wir den Eindruck, dass risikobereit Unruhe, Zerstreuung und Spaltung der kirchlichen Gemeinschaft vor Ort und darüber hinaus in Kauf genommen, ja auch medial geschürt wird. Gewalt will Nachahmer. Drittens empfinden wir den unerschütterlichen Glauben an die eigene Unschuld als verräterisch. Gewalt trägt gerne den Unschuldsmantel.

Wie könnte sich dieser Konflikt entwickeln?

Annahme: unser Bischof bleibt der «Sündenbock»; er hat «alles» falsch gemacht. Franz Sabo arbeitet (unerlaubterweise) weiter in Röschenz – einmütig mit dem Kirchgemeinderat und jenen, die sich engagiert haben.

Es wäre wieder Ruhe im Dorf – wahrscheinlich nur für eine kurze Zeit.

Für unser römisch-katholisches Kirchenverständnis ist das kein erwünschtes Szenario:

Erstens wäre der Bischof in der rechtmässigen Ausübung seiner Amtspflicht ungerechterweise als «Sündenbock» missbraucht.

Zweitens wäre diese Entwicklung das falsche Vorbild, weil sie Zerstreuung und Spaltung anzeigt. Denn wo selbstgemachtes Recht einzelner massgebend wird, beginnt die Spaltung der Gemeinschaft. Aber auch die «Sieger» dieses Szenarios könnten bald als Verlierer da stehen. Wie schnell wird ein «Held» vom Sockel gestossen? Wie schnell erinnert sich das Volk an die guten alten Zeiten, wenn es dann eben

BERICHT

doch nicht so geht, wie man gewünscht hat? Betrachten wir den Konflikt aus der Sicht der Beteiligten:

Blickwinkel 1: Der Bischofsstuhl von Franz Sabo

Unser Diözesanbischof nahm zunächst Franz Sabo beim Wort, der – sinngemäss – sagte, ich brauche den Bischof nicht, das heisst als Seelsorger bin ich in «meiner» Pfarrei mein eigener Herr und Meister. Nach römisch-katholischem Kirchenverständnis setzt sich Franz Sabo damit auf einen eigenen Bischofsstuhl und verneint eines seiner Versprechen bei der Priesterweihe, nämlich Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber seinem Bischof.

Das in jener Äusserung enthaltene Gewaltpotential (Trennung und Spaltung) sollte – so verstehen wir unseren Bischof – ans Licht gehoben werden durch die öffentliche und persönliche Erneuerung des Weiheversprechens, worauf der Bischof Vergebung versprach. Die eingeräumte neuerliche Bedenkzeit nach dem vor Wochen angekündigten Entzug der bischöflichen Sendung diente wohl dem gleichen Ziel.

Diese Hand zur Versöhnung hat Franz Sabo nicht ergriffen.

Gleichzeitig musste der Bischof – das kirchliche Recht und seine Amtspflichten verlangen es – den anderen Weg öffnen. Er wies nachdrücklich auf seine kirchenrechtliche Zuständigkeit bezüglich der Pfarreiseelsorge hin. Wie angekündigt, hob er Ende September die bischöfliche Sendung für Franz Sabo auf und sandte einen anderen Priester für die Seelsorge nach Röschenz.

Weil Franz Sabo keine bischöfliche Sendung mehr hat, sind die Messfeiern, denen er seither in Röschenz vorgestanden ist, kirchenrechtlich zwar gültig, aber unerlaubt (ebenso eine Taufspendung). Mit diesen unerlaubten Sakramentenspendungen ist der Konflikt endgültig auf der kirchenrechtlichen Ebene angekommen und wird wohl auch hier letztlich sein Ende finden. Franz Sabo hat kirchenrechtlich ein klares Faktum geschaffen. Darum war der Bischof verpflichtet, sich sofort davon zu distanzieren und ihm das Vertrauen zu entziehen.

Auf Du mit Gott

Bischof Kurt Koch hält am Samstag/Sonntag, 26./27. November 2005, im Rahmen der traditionellen Adventseinkehrtage der Akademischen Arbeitsgemeinschaft zum Thema «Auf Du mit Gott. An einen persönlichen Gott glauben im heutigen Dunstkreis von Säkularismus und Relativismus» drei Vorträge im Theatersaal des Klosters Einsiedeln. Beginn: Samstag, 14.30 Uhr.
Öffentlicher Anlass der Akademischen Arbeitsgemeinschaft AAG / Kontaktadresse: Dr. Robert Huber, Telefon 041 370 60 50, Fax 041 370 60 42, E-Mail robert.huber@bluewin.ch

Blickwinkel 2: Irreale Erwartungen

Für Franz Sabo dürfte die höchste Hürde für eine Konfliktbeilegung im entstandenen Nachahmereffekt liegen.

Es sind die überladenen irrealen Erwartungen, die er geweckt und die ihm aufgebürdet werden, die ein Unterbrechen der Sündenbockdynamik gegen den Bischof durch ihn zu einem Kraftakt werden lassen. Franz Sabo müsste sich nämlich als Vorbild des Aufbegehrens zurücknehmen und das enthaltene Gewaltpotential aufdecken. Das dürfte sehr schwer sein, zumal die dann enttäuschten Sympathisanten, deren Hoffnungsträger er war, ihn als «Verräter» ansehen könnten.

Es bleibt die Flucht nach vorn, bis hin zur vollzogenen Trennung von unserer kirchlichen Gemeinschaft – möglicherweise zusammen mit anderen. Das scheint uns zurzeit die wahrscheinlichste Entwicklung.

Blickwinkel 3: Gewissensentscheid und Rechtsordnung

Für die Pfarreiangehörigen und jene, die ihn unterstützen, stellt sich zunächst die Frage nach der Bedeutung ihrer Taufe/Firmung und der daraus abzuleitenden Rechte und Pflichten. Hier stehen sie als einzelne mit ihrem Gewissensentscheid.

Für den Kirchgemeinderat als Behörde steht die Rechtssicherheit auf dem Spiel. Er konnte seinerzeit Franz Sabo als Pfarradministrator nur anstellen, weil dieser die bischöfliche Sendung erhalten hatte. Trifft dies nun nicht mehr zu, so entfällt sinngemäss die Anstellbarkeit.

Für Behördemitglieder kommt erschwerend dazu, dass sie demokratisch gewählt sind. Damit stehen sie in einem Spannungsfeld zwischen der eigenen Überzeugung und der von ihnen wahrgenommenen Erwartungen derjenigen, die sie gewählt haben.

Für die Synode und den Landeskirchenrat gilt die Frage der Rechtsstaatlichkeit in erster Linie. Das aufgegebene Gutachten zur Rechtslage weist darauf hin. Schwierig wird für sie der Vollzug der Rechtsordnung werden.

Bleibt zu wünschen, dass Äpfel und Birnen nicht verwechselt werden:

Eine Sache ist es, diesen Streitfall gemäss der Verfassung und dem Kirchenrecht zu klären, zu schlichten, zu beenden.

Eine andere Sache ist es, eine kirchliche Erneuerung an Haupt und Gliedern anzumahnen und Wege der zukünftigen Verständigung zu vereinbaren.

Dazu gehört sicher eine gemeinsame Unterscheidung der Geister innerhalb unserer kirchlichen Tradition und angesichts der Zeichen der Zeit. Möge uns letztlich darin durch gemeinsame Anstrengungen ein guter Schritt gelingen.

Markus Thürig und Marlis Wyss-Egger

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
22.11.2005 / Nr. 47
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Schweizer Bischöfe und C-Partei stecken im Dauerclinch

CVP und Bischofskonferenz driften gesellschaftspolitisch auseinander

Von Francis Meier

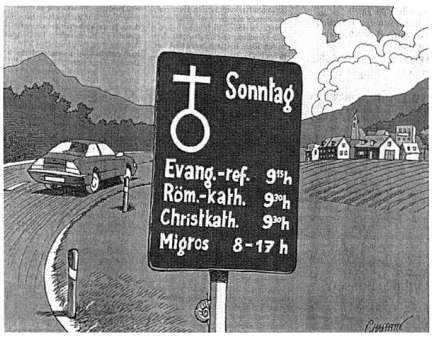
Freiburg. – Die Wortgefechte im Vorfeld der Abstimmung über den Sonntagsverkauf in Bahnhöfen und Flughäfen haben es wieder gezeigt: Zwischen den Schweizer Bischöfen und der CVP-Führung stimmt die Chemie immer weniger. Vertreter der katholischen Kirche werfen der C-Partei mangelnde Christlichkeit vor und betiteln sie als "Kompromiss-Partei". Die Angeprangerten wiederum stören sich am "Mahnfinger" der Bischöfe.

Bereits in den Vorlagen zur registrierten Partnerschaft, zur Stammzellenforschung und zur Regelung des Schwangerschaftsabbruchs hatten die Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) der Schweiz und die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) gegensätzliche Abstimmungsempfehlungen abgegeben. Auch bei der Debatte über die Verschärfung des Asylgesetzes wichen ihre Positionen voneinander ab.

Im Vorfeld der Abstimmung vom 27. November über eine Revision des Arbeitsgesetzes, die den Sonntagsverkauf in Zentren des öffentlichen Verkehrs legalisiert, ist wieder ein Graben zwischen CVP und den höchsten Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche der Schweiz entstanden. Während erstere für die Gesetzesänderung eintreten, lehnt die Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und den Gewerkschaften Sonntagsarbeit ab.

"Stellvertreterkrieg"

Beide Seiten führen einen emotionalen Abstimmungskampf und sparen nicht mit Kritik an ihren Widersachern. Seitens der CVP wird der SBK Fundamentalismus vorgeworfen. CVP-Generalsekretär Reto Nause spricht gegenüber Kipa-Woche von einem "kontraproduktiven Stellvertreterkrieg", den Gewerkschaften und Kirchen führten. "Die CVP hat zwar Verständnis für den Kampf der Kirchen für einen arbeitsfreien Sonntag, aber wir erhalten den Eindruck, dass sie sich dazu die völlig falsche Vorlage ausgesucht haben." Bei der kommenden Abstimmung stünden nämlich 2.000 Arbeitsplätze an Bahnhöfen und Flughäfen sowie die Interessen von Tourismus und ländlichen Gebieten auf dem Spiel, mahnt Nause. Die Bischofskonferenz verteidigt sich gegen den Vorwurf, fundamentalistische Positionen zu vertreten. Die Argumente der Kirchen seien wohl durchdacht, logisch und stichhaltig, erwidert der Generalsekretär der SBK, Agnell Rickenmann, im Gespräch. "Die Sonntagsfrage ist erstens das ureigene Territorium der Kirchen, und zweitens führen sie bei dieser Abstimmung gewichtige gesellschaftspolitische Argumente ins Feld."



Sonntagsverkauf in Zentren des öffentlichen Verkehrs? CVP und Kirche vertreten gegensätzliche Positionen. – Karikatur: Chappatte in der NZZ am Sonntag.

"Kompromisspartei"

Auf die Frage, wie christlich die CVP zurzeit politisiere, äussert sich Rickenmann differenziert. Einerseits schätze er manche Politikerinnen und Politiker und teile auch deren Ansichten, bekunde aber andererseits Mühe mit der offiziellen Linie der Partei. Ihn stimme nach-

Editorial

Schwieriger Dialog. – Die CVP, die immer stärker dahin tendiere, "den Glauben zur reinen Privatsache zu erklären", brauche eine eigene CVP, sagte der Basler Bischof Kurt Koch 2003 in einem Interview und meinte damit: "eine **C**hristentum-**V**erträglichkeits-**P**rüfung". Solches wiederum stiess der CVP-Führung sauer auf. Tatsache ist: Insbesondere in gesellschaftspolitischen Fragen nehmen CVP und Kirchenführung deutlich unterschiedliche Positionen ein. Das macht den Dialog gewiss schwierig. Aber er muss wieder in Gang kommen – im Interesse beiderseitiger Glaubwürdigkeit. **Josef Bossart**

Das Zitat

CVP-Atheist. – "Es (ist) für mich als Atheisten kein Problem, Mitglied der CVP zu sein. 'Christliche Werte' resp. 'christliche Ethik' sind (...) eine der Grundlagen der modernen, freien, menschenwürdigen, toleranten und offenen Gesellschaft, wie sie auch in einer rein atheistischen Ethik kaum anders aussehen würden. Bei zukünftigen Wertefragen innerhalb der Partei wird mein atheistischer Standpunkt wohl eher eine Bereicherung der Diskussionen sein als ein eigentlicher Streitpunkt (...) Ich kann und darf hier eine 'sozial-liberale Politik' in meiner Auslegung vertreten, auch ohne mich auf einen Gott berufen zu müssen."

*Der Basler Arzt, CVP-Grossrat und bekennende Atheist **André Weissen** im **Pressdienst der CVP**. (kipa)*

Anzeige

Sonntag
Die grösste katholische Wochenzeitschrift der Schweiz
Das etwas andere Branchen-Magazin
Gratis-Telefon: 0800 55 33 77

denklich, dass die Mehrheit ihrer Volksvertreter nicht nur bei der Sonntagsarbeit, sondern auch bei der Abtreibungsfrage und der Asylgesetzverschärfung eine andere Position als die Kirchen vertreten habe. "Die CVP scheint zu einer kleineren Kompromisspartei zu verkommen, die einer bürgerlichen Meinung nach dem Mund redet. Es ist ein grosses Fragezeichen zu setzen, ob eine Partei mit einer solchen Gesinnung wirklich christlich Werte vertreten kann."

Christliche Werte als Orientierung

CVP-Generalsekretär Nause widerspricht, dass sich seine Partei von ihren christlichen Wurzeln entferne. Die CVP orientiere sich in ihrem aktuellen Parteiprogramm sehr wohl an christlichen Werten, meint Nause. "Ist es denn die CVP, die christliche Werte definiert?" fragt SBK-Generalsekretär Rickenmann und betont, dass sich die CVP in diesem Anspruch ja eigentlich nur an der christlichen Gemeinschaft orientiere könne.

Nause unterstreicht: "Uns sind sowohl Eigenverantwortung als auch Solidarität wichtig. Zudem spielt in unserer Politik die Menschenwürde eine bedeutende Rolle." Die christliche Soziallehre habe einen festen Platz in der Politik der C-Partei, so Nause. Sie befürworte einen arbeitsfreien Sonntag und setze sich für den Schutz und die finanzielle Entlastung der Familie ein. Weil sich die CVP als überkonfessionelle Partei verstehe, höre man aber nicht nur auf die Bischöfe, sondern auch auf den Evangelischen Kirchenbund. Mit diesem sei die CVP in letzter Zeit, zum Beispiel bei der registrierten Partnerschaft, öfters auf einer Linie gewesen als mit den Bischöfen.

Rickenmann hält es zwar für legitim, dass sich die CVP in der kulturell und konfessionell vielfältigen Schweiz nicht auf eine Konfession beschränkt, verweist aber zugleich auf die katholische Herkunft der Partei. "Die CVP hat gewisse Stammlande und sie vertritt bestimmte Werte. Wenn sie nun bei jeder Abstimmung, die sozial- und oder bioethische Fragen zum Inhalt hat, eine hundertprozentig andere Ansicht vertritt, dann ist das problematisch."

Zentren zurückgewinnen

Dass CVP und SBK in gesellschaftspolitischen Fragen vermehrt unterschiedliche Positionen vertreten, sei auf den Strategiewandel der ursprünglich katholisch-konservativen CVP zurückzuführen. Das meint der Politologe Andreas Ladner, Lehrbeauftragter an der Universität Bern. Die Parteiführung wolle sich von den Wurzeln loslösen und eine urbane und in gewissen Orientierungen progressivere Bevölkerung ansprechen. "Diese Strategie macht aus der Sicht der CVP Sinn. Sie ist vor allem in ländlichen peripheren Regionen stark verankert und in den für die Schweiz wichtigen Zentren gefährlich schwach geworden. In diesen wählerstarken Gebieten muss die CVP zulegen.."

Ladner glaubt, dass sich die Parteistrategen noch nicht im Klaren sind, wie sie die mehrheitlich nicht-katholischen Wähler in den grossen Städten überzeugen wollen. Zur Diskussion stehen laut Ladner eine religiös-ethische Linie oder eine Öffnung jungen Wählern gegenüber. "Zurzeit scheint die CVP eine Öffnung anzustreben, womit sie bei den Bischöfen aber aneckt."

"Moralische Instanzen"

Trotz gegensätzlichen politischen Standpunkten befürworten CVP und Bischofskonferenz grundsätzlich einen vertieften Dialog. Doch wann dieser beginnen wird, ist angesichts der festgefahrenen Positionen unklar. Die CVP habe generell offene Ohren für die Anliegen der Kirchen, stellt Reto Nause klar. "Für uns sind die Kirchen moralische Instanzen, die sich am gesellschaftspolitischen Dialog beteiligen sollen." Es störe ihn aber, wenn die Bischöfe Entscheide der Partei kritisierten. "Die Kirche muss eine gesunde Distanz wahren, um ihre natürliche Autorität zu behalten."

Die Schweiz brauche Kirchen, die sich in politische Debatten einmischten, ist Agnell Rickenmann überzeugt. Die Kirchen wirkten als Kohäsionselemente der Gesellschaft, die den Menschen Werte vermitteln. "Wenn man sie an den Rand drängt, dann kann das Gewaltpotenzial in der Bevölkerung steigen." Rickenmann spielt damit auf die Ausschreitungen in den Vorstädten des säkularisierten Frankreich an.

Handikap Kirche

Ladner sieht durchaus ein Bedürfnis der Wähler nach einer Partei, die sich zu ethisch-religiösen Werten bekennt. Allerdings stelle eine enge Zusammenarbeit mit den Bischöfen auch ein Handikap für die CVP dar, weil die Abläufe und Prozesse der Kirche einem Teil der Schweizer wenig vertraut seien. "Besonders in urbanen Gebieten wird die katholische Kirche als dogmatisch wahrgenommen, was es ihr erschwert, in einem grösseren Feld Sympathien zu erwerben." Wenn sich die CVP als ethisch-religiöse Partei positioniere, die aus dem Dialog mit der katholischen Kirche Impulse zieht, dann könne ihr das aber durchaus Wählerstimmen einbringen, vermutet Ladner. (kipa)

Namen & Notizen

Francesco Canalini. – Als Doyen des diplomatischen Corps in Bern ist der Apostolische Nuntius für die Schweiz und Liechtenstein wegen der verschärften Bussen-Praxis der Stadtpolizei beim Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) vorstellig geworden. Seit dem 1. Februar darf in Bern die Polizei Bussenzettel auch an mit Diplomaten-Kennzeichen versehenen Autos anbringen; die Missbräuche der diplomatischen Immunität hätten in krasser Weise zugenommen, begründet das EDA die Verschärfung. (kipa)

George W. Bush. – Der US-Präsident hat die chinesische Regierung während seines China-Besuches aufgerufen, religiöse Freiheiten zu gewähren und die Menschenrechte zu beachten. Eine Gesellschaft sei dann gesund, wenn sie die Religionen ihrer Menschen akzeptiere und diesen erlaube, ihren Glauben zu praktizieren, sagte Bush nach dem Besuch eines Gottesdienst in einer protestantischen Kirche in Peking. (kipa)

Benedikt XVI. – Der Papst sieht neue Chancen des Dialogs auch mit Nichtgläubigen über Fragen des Lebens, denn die radikale Säkularisierung befriedige heute nicht mehr die aufmerksamsten und kritischsten Geister. So öffneten sich Räume für ein neues, fruchtbares Gespräch mit der Gesellschaft, unterstrich Benedikt XVI. am 20. November; die lange christliche Tradition habe Samen des Humanismus hinterlassen, die angesichts wachsender Herausforderungen wieder an Kraft gewännen. (kipa)

Ivo Fürer. – Der derzeitige Apostolische Administrator von St. Gallen und der beiden Appenzell hat in Freiburg die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät erhalten. Hervorgehoben wurde insbesondere sein Einsatz für die Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils im Bistum St. Gallen und auf gesamtschweizerischer Ebene; Ivo Fürer (75) ist 1995 zum Bischof von St. Gallen geweiht worden, und der Papst hat vor wenigen Wochen seinen altersbedingten Rücktritt angenommen. (kipa/Bild: Ciric)

"Eine vertane pastorale Chance"

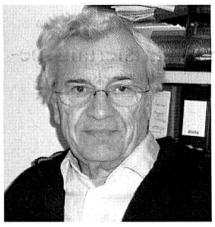
Pastoraltheologe Leo Karrer über die Ergebnisse der Weltbischofssynode

Freiburg. – Leo Karrer, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg (Schweiz), formuliert im Interview mit Kipa-Woche scharfe Kritik an den Ergebnissen der Weltbischofssynode: Das "zentralistisch organisierte System" der Kirche habe "keine Kraft gezeigt, aus der geschichtlichen Enge aufzubrechen und ermutigende Lösungsansätze an die Hand zu nehmen".

Über 250 Bischöfe haben vom 2. bis 23. Oktober in Rom an der Weltbischofssynode das Thema "Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche" behandelt. Zum Abschluss wurden eine "Botschaft an alle" sowie ein Dokument mit 50 Vorschlägen an den Papst verabschiedet.

Ihre Einschätzung der Ergebnisse der Weltbischofssynode?

Leo Karrer: Die Frage der Eucharistie betrifft spirituell eine wesentliche Dimension des Kirchenverständnisses. In praktischer Sicht beinhaltete das Thema der Weltbischofssynode zugleich seelsorglich brisante Problembereiche wie Priestermangel, ökumenische Gastfreundschaft und die Zulassung der geschiedenen Wiederverheirateten zur Kommunion. Die Synode konnte natürlich diese Streitfragen nicht abschliessend beantworten.



Aber sie hätte eine pastorale Chance sein können, diesen brisanten Sorgen im kirchlichen Alltag unserer Länder ein Diskussionsforum mit Visionen zu bieten, die Problemlage anzuerkennen und um weitere Schritte mutig zu ringen. Der "Botschaft an alle" und den Vorschlägen an den Papst kann man leider entnehmen, dass das zentralistisch organisierte System der katholischen Kirche keine Kraft zeigte, aus der geschichtlichen Enge aufzubrechen und ermutigende Lösungsansätze an die Hand zu nehmen.

An gewissen Stellen ist diese Botschaft eine Zumutung. An die Adresse der geschiedenen Wiederverheirateten heisst es: "Wir kennen die Trauer derer, die wegen ihrer dem Gebot des Herrn nicht entsprechenden familiären Situation nicht zur hl. Kommunion gehen können. Viele geschiedene Wiederverheiratete nehmen es mit Schmerzen an, nicht kommunizieren zu können und opfern dies Gott auf." Gerade von Betroffenen habe ich entrüstete Reaktionen bis hin zur Drohung des Kirchenaustritts gehört. Ob die Verfasser ahnen, wie zynisch diese Worte klingen?

Und was halten Sie von den 50 Vorschlägen an den Papst?

Karrer: Die Beispiele in den Vorschlägen signalisieren ein klares Veto gegen alle im kirchlichen Alltag diskutierten Wege zu einer Lösung der so genannten heissen Eisen. Umso salbungsvoller wirken die schönen Worte um Anbetung, Geistliche Kommunion, Ablass, Gebet um Priesternachwuchs... Meine Kritik in Kurzform: Das Sozial-System der katholischen Kirche bringt nicht die geistesgegenwärtige Kraft und geistesgewärtige Fantasie auf, sich den pastoral bedrängenden Problemen zu stellen. Es überlässt deren Lösung dem einzelnen Christen, den einzelnen Seelsorgerinnen.

Das einzelne Subjekt ist damit auch bald überfordert, weil das System nicht den pastoral notwendigen und theologisch möglichen Spielraum gewährt.

Wie sehen Sie die unmittelbare Zukunft für die praktische Seelsorge in den Pfarreien der Schweiz?

Karrer: Es ändert sich vermutlich in der Praxis kaum etwas. Aber viele sind traurig darüber, dass sie um eine weitere Hoffnung betrogen sind und die Häme jener ertragen müssen, die es schon immer gewusst haben, dass sich das System einer zentralistischen und patriarchalen Kirche nicht zu bewegen weiss.

Die Probleme um Röschenz zum Beispiel zeigen doch, dass es mit der Kommunikationskultur auf Seiten des Bistums und aber auch der Kirchgemeinde Röschenz traurig schlecht bestellt ist. Man beruft sich auf das Recht und verliert das gemeinsame christliche Fundament aus den Augen. Röschenz zeigt aber auch, wohin man kommt, wenn eine nur von oben nach unten strukturierte Kirche die Sorgen, Fragen, Verärgerungen und Hoffnungen der kirchlichen Basis nicht aufzugreifen in der Lage ist.

Latent ist "Röschenz" überall, es ist eines der vielen Symptome der Unzufriedenheit mit der Kirche. (kipa)

In 2 Sätzen

Sonderbriefmarken. – Zum 500-Jahr-Jubiläum der Schweizergarde hat die Post zusammen mit der Vatikan-Stadt zwei vom Künstler und ehemaligen-Gardisten Rudolf Mirer gestaltete Briefmarken herausgegeben. Die 85-Rappen- beziehungsweise 62-Cents-Marke zeigt die Truppe beim Antreten; die Marke im Wert von 1 Franken beziehungsweise 80 Cents stellt die Garde bei der Wachtablösung dar. (kipa/ Bild: Schweizerische Post)

Historisch. – 57 Diakone aus Nordvietnam weiht der vatikanische Kurienkardinal Crescenzio Sepe am 29. November in der Kathedrale von Hanoi zu Priestern. Das Priesterseminar Hanoi wertet die Weihe als historisches Ereignis sowohl mit Blick auf die hohe Zahl an Berufungen als auch auf die Haltung der kommunistischen Regierung. (kipa)

Nein zur Sonntagsarbeit. – Drei Kommissionen der Schweizer Bischofskonferenz (Justitia et Pax, Ehe und Familie, Frauenkommissionen) empfehlen in einer Stellungnahme "im Interesse der Familien" ein Nein zum revidierten Arbeitsgesetz, über das am 27. November abgestimmt wird. Demnach soll auch an Sonntagen in Zentren des öffentlichen Verkehrs Personal beschäftigt werden können. (kipa)

Williams in der Kritik. – Konservative Kirchenführer der anglikanischen Weltgemeinschaft haben ihrem Ehrenoberhaupt, Erzbischof Rowan Williams von Canterbury, öffentlich Führungsschwäche vorgeworfen. In einem Brief betonen die Oberhäupter von 17 der 38 Kirchenprovinzen weltweit, der Primas von England hege persönlich Sympathie für die liberale Position im Streit um homosexuelle Bischöfe und schrecke daher vor der Ankündigung konkreter Sanktionen zurück. (kipa)

Nach Belgien überstellt. – Der vor zwei Monaten in Ruanda der Beteiligung am Völkermord beschuldigte Ordensmann Guy Theunis ist in seine belgische Heimat überstellt worden. Ruanda gab grünes Licht, nachdem Belgien zugesagt hatte, die Justiz werde die Vorwürfe weiter verfolgen. (kipa)

Zeitstriche

Religionsgespräche. *– Katholische Kirchenführer im Gespräch über schwierige Zeiten unter den Bedingungen der Moderne: Cartoon in "Kirche heute", dem Pfarrblatt der römisch-katholischen Pfarreien der Nordwestschweiz. (kipa)*

Kirchen-Eintrittsstellen

Zürich. – Die Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich will erstmals drei "Kirchen-Eintrittsstellen" einrichten. 2006 sollen Pilotversuche in der Bahnhof- und in der Predigerkirche in Zürich sowie im Haus der Stille und Besinnung in Kappel am Albis ZH anlaufen.

Mit den Kirchen-Eintrittsstellen soll dem Mitgliederschwund entgegengetreten werden. Sie sind ein Novum für die Schweiz. Bevor die Zürcher Kirche ihr Projekt entwickelte, konsultierte sie deutsche Studien über erfolgreiche Wiedereintrittsstellen. "Solche Stellen sind dort erfolgreich, wo sie mit anderen, öffentlich wirksamen kirchlichen Angeboten gekoppelt sind", erläuterte Nicolas Mori vom Informationsdienst der Zürcher Landeskirche an einer Strategietagung der Reformierten Medien. (kipa)

Frühbyzantinisches Meisterwerk entdeckt

Spektakuläre Freskenreste aus dem Benediktinerkloster Disentis

Chur. – Das im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter gegründete Benediktinerkloster Disentis ist Ursache für eine spektakuläre archäologische Ausstellung im Rätischen Museum Chur. Sie präsentiert Reste frühbyzantinischer Fresken, mit denen die Kirche in Disentis zwischen 750 und 800 ausgestattet war.

Diese Reste zeigen die weltweit ältesten bildlich überlieferten Darstellungen zweier christlicher Glaubensthemen, die in der religiösen Kunst bis heute eine wichtige Rolle spielen: Weltgericht und Entschlafung der Muttergottes.

Neue Forschungen haben die Identifizierung des Bildprogramms der Fresken unter Tausenden von kleinen und kleinsten Fragmenten ermöglicht, die bereits vor einigen Jahren in Disentis bei archäologischen Grabungen gefunden wurden. Die Ausstellung "Byzanz in Disentis" dauert bis zum 12. März 2006.

Das Benediktinerkloster St. Martin in Disentis war um 700 nach Christus am Vorderrhein auf fränkischem Reichsgebiet gegründet worden. Bei Grabungen 1906 sowie von 1981 bis 1983 wurden die Reste der drei Vorgängerbauten der Klosterkirche freigelegt. Dabei wurden rund 12.000 Kleinfragmente von bemaltem Putz und Stuck geborgen. Sie können heute dem Kirchenbau zugeordnet werden, der um 750 nach Christus eine Erweiterung erfuhr. Wie die wissenschaftliche Auswertung ergab, handelt es sich bei den gefundenen Fragmenten um die Reste einer Monumentalmalerei von hoher technischer und künstlerischer Qualität. Material, Stil und Bildprogramm sprechen für eine Zuordnung zur frühbyzantinischen Periode. Die Malerei wurde vermutlich von zwei aus Byzanz geflohenen Mönchen geschaffen, die über Rom nach Disentis gefunden hatten.

In Bilderstreit-Zeiten

Die Disentiser Fresken fallen in eine Zeit, als im mächtigen byzantinischen Reich mit seiner Hauptstadt Konstantinopel ein heftiger Bilderstreit herrschte. Der Bilderkult war unter Strafe gestellt und zahllose Bilder wurden zerstört. Die Disentiser Reste öffnen daher ein durch Quellen äusserst dürftig belegtes Zeitfenster, in dem Konstantinopel – das zweite Rom – Mittelpunkt der Welt und der christlichen Kultur war.

Das Bildprogramm der Disentiser Fresken enthält eine überlebensgrosse Darstellung des Strafgerichts der sieben Engel mit Posaunen, die überlebensgrosse Abbildung von 17 erstrangigen, Schriftrollen haltenden Heiligen sowie eine so genannte Engelsglorie. Alle drei Gestaltungen gehören zu einer gross angelegten Weltgerichtsdarstellung. Dazu kommt eine wenigstens lebensgrosse Darstellung des Marientodes.

www.raetischesmuseum.gr.ch (kipa)

Das Zitat

Jeder selbst. – "Es ist nicht so, dass der Ruhetag davon abhängt, ob die Geschäfte oder Büros geöffnet oder geschlossen sind. Es hängt vor allem davon ab, ob man selbst ins Geschäft oder Büro geht oder nicht. Deshalb ist die Diskussion über den gesellschaftlichen Ruhetag nicht unwichtig. Aber sie wird darauf zielen müssen, wie gegenseitige Rücksicht auszusehen hat. Und sie wird eine beständige Suche nach dem sein, wie in der Gesellschaft das Loslassen und Feiern am Ruhetag zu gestalten ist. Dabei kann nicht von vorneherein feststehen, dass ein Einkaufsbummel mit der Familie durchs Warenhaus nicht dazugehört, dagegen mancherlei Buchführungen und Abrechnungen am Sonntagnachmittag den Ruhetag nicht stören. Die Entscheidung darüber wird jeder in Verantwortung vor Gott und der menschlichen Gesellschaft selbst treffen müssen."

Der deutsche Theologe ***Bernhard Oestreich*** *von den Siebenten-Tags-Adventisten in einem Beitrag im* ***Schweizer Pressedienst der Adventisten*** *unter dem Titel "Was geht es die Christen an, ob am Sonntag die Geschäfte geöffnet sind?" (kipa)*

Daten & Termine

18. Dezember. – Mit der Weihnachtsaktion "Eine Million Sterne" will Caritas Schweiz ein Zeichen für Solidarität und sozialen Zusammenhalt setzen. In 25 Schweizer Städten sollen an wichtigen Plätzen, Brücken und Gebäuden Tausende von Kerzen brennen. In der Schweiz leben laut Caritas 800.000 Menschen, deren Einkommen nicht zur Existenzsicherung ausreicht. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

INTERNATIONALE MINIWALLFAHRT NACH ROM IM SOMMER 2006

BERICHT

Nach dem erfolgreichen Minifest 05 mit einer Rekordbeteilung von über 7600 Minis aus der Deutschschweiz steht im nächsten Jahr auf internationaler Ebene ein Grossanlass für Minis auf dem Programm: Die internationale Romwallfahrt für Ministrantinnen und Ministranten. Der Schwung des Minifestes und die positiven Rückmeldungen auf unsere Arbeit im Dienste der MinistrantInnenpastoral in der Deutschschweiz ermutigen uns, mit der «Internationalen Romwallfahrt der MinistrantInnen 06» den nächsten Grossanlass in Angriff zu nehmen.

Ein länderübergreifendes Minifest

Nachdem im Jahre 2001 über 230 Minis aus der Deutschschweiz nach Rom gekommen sind, hat die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) dieses Jahr das Projekt «Internationale Romwallfahrt für MinistrantInnen 06» für 360 Minis gestartet. Der Zeitpunkt der Reise (29. Juli bis 5. August 2006) liegt in den Sommerferien und ist somit für die Schweizer Minis ideal. Mit der Romwallfahrt wollen wir nach dem nationalen Grossanlass «Minifest 05» der internationalen Dimension des Mini-Dienstes Ausdruck geben und die länderübergreifende Verbundenheit der Minis als Mitglieder einer Kirche ins Bewusstsein rufen. Neben dem Gedanken der Katholizität soll durch die vielfältigen Erlebnis- und Kontaktmöglichkeiten das Engagement der älteren Minis im Dienst am Altar gefördert und genährt werden.

Der Hintergrund

Alle fünf Jahre lädt der CIM (Coetus Internationalis Ministrantium) zu einer internationalen Wallfahrt der Ministrantinnen und Ministranten nach Rom ein. Im Sommer 2006 ist es wieder soweit, und die «Ewige Stadt» erwartet gegen 25 000 Minis aus verschiedenen, zumeist mitteleuropäischen Ländern. Das Motto der Romwallfahrt 2006 lautet «Spiritus vivificat» – der Geist macht lebendig (Joh 6,63). An den beiden offiziellen CIM-Tagen vom 1. und 2. August feiern die Minis gemeinsam ihren Glauben, der sie über die Landesgrenzen hinaus miteinander verbindet. Ein Zeichen dieser Gemeinschaft ist das traditionelle Wallfahrtstuch, das alle Minis bekommen werden. Die unterschiedlichen Farben der Tücher werden die Herkunft verraten.

Das vielfältige Programm

Für interessierte Minis aus der Deutschschweiz organisiert die DAMP eine einwöchige Reise nach Rom mit komplettem Rahmenprogramm. Mit dem Nachtzug fahren sie in die Ewige Stadt mit ihren unzähligen Kirchen und Sehenswürdigkeiten. Für die Unterkünfte konnten einfache Hotels im Zentrum gefunden werden. Mittelpunkt der Reise sind die beiden internationalen Tage mit einem Gottesdienst und einer Papstaudienz auf dem Petersplatz. An den anderen Tagen sind Ausflüge in und um die Stadt Rom geplant. So steht ein Altstadtrundgang mit Kolosseum, Spanischer Treppe und Trevi-Brunnen auf dem Programm. Ein Tag ist für den Vatikan reserviert: Die Minis steigen auf die über 130 Meter hohe Kuppel und haben die einmalige Gelegenheit zu einer Führung durch das Quartier der Schweizergarde. An einem weiteren Tag geht es in die Katakomben, die unterirdischen Grabanlagen Roms. Nicht fehlen darf eine Fahrt ans Meer. Natürlich sind auch genügend Möglichkeiten gegeben, Minis aus anderen Scharen kennen zu lernen. Ein weiteres wichtiges Element der Reise sind die täglichen Morgenimpulse, welche die Verbundenheit in der Gruppe stärken soll. Für die Aufsicht während der Woche sind ca. 30 Begleitpersonen aus unseren Pfarreien im Einsatz.

Ab 14 Jahren sind ihre Minis dabei

Eingeladen zu dieser spannenden und abwechslungsreichen Reise nach Rom sind alle Minis aus der deutschen Schweiz, die am 29. Juli 2006 14 Jahre alt oder älter sind. Im Pauschalpreis von Fr. 930.– sind die Bahnfahrt im Nachtzug (Liegewagen), ein SBB-Anschlussbillett ab Wohnort, 5 Übernachtungen in einem **/***-Hotel, sämtliche Mahlzeiten, alle Ausflüge und Eintritte gemäss Programm sowie der Wallfahrtsbeitrag der CIM inbegriffen.

Minis, die am 29. Juli 2006 noch nicht 14-jährig sind und dennoch Interesse an einer Teilnahme an der Rom-Wallfahrt haben, werden auf eine Warteliste gesetzt. Sollten nach dem Anmeldeschluss noch nicht alle 360 Plätze vergeben sein, werden jene Minis nachträglich noch berücksichtigt.

Wir möchten darauf hinweisen, dass der CIM keine Unterstützung bei der Organisation der Wallfahrt bieten kann (beispielsweise bezüglich der Unterkünfte oder der Verpflegung). Zudem haben sich in Rom seit der Einführung des Euros die Preise überdurchschnittlich erhöht. Dies wirkt sich direkt auf die Kosten der Teilnehmenden aus. Um den Minis die Wallfahrt dennoch zu ermöglichen, sind wir den Pfarreien dankbar, wenn sie die Teilnahme ihrer Minis finanziell unterstützen. Ebenso sollen Präsides die Minis motivieren, selber Aktionen zur Verbilligung der Reise durchzuführen.

David Rüegsegger, Leiter Arbeitsstelle DAMP

Sind auch ihre Minis mit dabei? Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2006. Die Teilnehmerzahl ist auf 360 beschränkt und die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Unsere Homepage informiert laufend über den aktuellen Stand der Anmeldungen. Anmeldeunterlagen und weitere Informationen erhalten sie bei der Arbeitsstelle DAMP, St. Karliquai 12, Postfach, 6000 Luzern 5, Telefon 041 410 46 38, Internet www.minis.ch/roma06.htm
(siehe Inserat auf Seite 845 dieser Ausgabe).

ÖKOLOGIE ÖKUMENISCH

BERICHT

Erstmals nahm an einer Versammlung des «Europäischen Christlichen Umweltnetzwerks/ ECEN» vom 4. bis 8. Mai 2005 eine grössere Anzahl katholischer Delegierter teil.

Die Tagung des ECEN befasste sich mit dem «Beitrag der Kirchen zu einem ökologisch nachhaltigen Europa». Dahinter steht die Überzeugung: Eine nachhaltige Entwicklung ist dann gegeben, wenn den künftigen Generationen bei der Wahl ihres Lebensstils wenigstens die gleichen Chancen offen stehen wie den heutigen Menschen.

Nachhaltigkeit muss zudem mit Blick auf den Süden gesehen werden. Diese Perspektive öffnete in Basel der aus Tansania stammende Ökonom Rogate Reuben Mshana, Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf: «Auch der heutigen Generation des Südens müssen die Chancen zu einem menschenwürdigen Leben gegeben werden.»

Die Kirchen der reichen Länder haben nach Auffassung des Tansanianers die Aufgabe, den Menschen die Angst vor den notwendigen Veränderungen zu nehmen. Auch wenn im Norden der Lebensstandard um 50 Prozent gesenkt würde, müsste hier niemand darben. Diese Forderung löste zuerst selbst unter den Umweltexperten Kopfschütteln aus. Doch dann besann man sich, dass 1968 in Ländern wie der Schweiz das Bruttosozialprodukt/BSP halb so hoch war wie heute. Auch wenn das BSP als Indikator nicht über alle Zweifel erhaben ist, stellt sich hier die Frage: Waren wir damals nur halb so glücklich wie heute?

Damit die Schweiz und andere Länder nicht mehr einen Lebensstil pflegen, der die Ressourcen von zwei Planeten benötigt, braucht es – biblisch gesprochen – eine radikale Umkehr. Die 120 Delegierten aus über 30 Ländern waren an ihrem Basler Kongress sich einig, dass eine solche Wende sich nicht von einem Tag auf den andern realisieren lässt. Auch unspektakuläre Änderung des Lebensstiles und Umstellungen im Haushalt tragen dazu bei, die Wunden der Natur zu heilen. Ein Beispiel dafür: Die Konsumentinnen und Konsumenten sollen sich nicht bloss fragen, wie billig eine Ware sei, sondern ob sie umweltschonend und «fair» produziert wurde.

«Fest der Nachhaltigkeit»

Spätestens seit der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung von Basel (1989) wird das Bewusstsein dafür geschärft, dass die «Bewahrung der Schöpfung» neben Gerechtigkeit und Friede zum «Kerngeschäft» der Kirche gehört. Trotzdem haben es Umweltbewusste in kirchlichen Kreisen nicht immer leicht. «Grün» ist auch hier vielfach noch ein Schimpfwort.

Das ECEN-Treffen war ein erneuter Versuch, auf allen kirchlichen Ebenen an die Verantwortung für die Umwelt (besser: Mit-Welt) zu erinnern. Als erstes, so wurde unterstrichen, ist eine zeitgemässe Schöpfungsethik vonnöten. Dabei solle nicht das Moralisieren im Vordergrund stehen. Ein umweltgerechtes Handeln sei vielmehr als Schritt zu einem «besseren Leben» darzustellen. Oder wie es ein ausserkirchlicher Experte mit Bezug zum Tagungsmotto bildhaft formulierte: «Die Kirchen können einladen zu einem Fest, zum Fest der Nachhaltigkeit».

Öfters wurde in Basel betont, die Kirche sei aufgerufen, als umweltpolitische Lobby zu wirken. Wir zitieren hier nur ein Beispiel, das in der Schweiz wegen den zurzeit laufenden Verhandlungen über eine CO_2-Abgabe von äusserster Aktualität ist: «Christen sollen ihre Regierungen auffordern, die wirksamste Form von Umweltsteuern zu erarbeiten und umzusetzen, als praktischen und effizienten Weg zum Energiesparen, zur Begrenzung der Umweltzerstörung und zur Förderung nachhaltiger Energien.»

Kleine Schritte

Darüber hinaus haben die Pfarreien und die einzelnen Gläubigen unzählige Möglichkeiten, kleinere oder grössere Schritte zur Bewahrung der Schöpfung zu tun. Die Mitglieder der ECEN-Versammlung haben von Basel aus in ihrem neunseitigen Schlussdokument und in einem «Brief an alle Kirchen und Gemeinden in Europa» einige Vorschläge dazu aufgelistet (im Internet: www.ecen.org). Hier eine Auswahl davon:

– Feiern Sie die Schöpfungszeit in Ihren Gottesdiensten – jedes Jahr zwischen September und Oktober. (In der Schweiz gibt es dazu Unterlagen von oeku Kirche und Umwelt: www.oeku.ch; E-Mail: info@oeku.ch.)

– Entdecken Sie die Eucharistie wieder als den Ort, an dem Gott die Schöpfung heilt.

– Nehmen Sie aktiv am Klimaschutz teil, indem Sie Ihren Energieverbrauch verringern und indem Sie «grünen Strom» beziehen.

– Gehen Sie Partnerschaften ein mit Gemeinden in Ländern des Südens, die von unserem verschwenderischen Lebensstil betroffen sind, und orientieren Sie diese Partnerschaften an den Leitbildern der Nachhaltigkeit und der Gerechtigkeit.

– Verändern Sie Ihre Art zu reisen: Benutzen Sie Auto und Flugzeug viel weniger und zeigen Sie, dass Alternativen möglich sind.

– Gestalten Sie auch den kirchlichen Alltag zukunftsfähig: durch Massnahmen zur effizienteren Nutzung von Energie, durch ein ökologisches Beschaffungswesen, durch Mülltrennung, umweltgerechte Pflege von Aussenanlagen, durch ökologische Geldanlagen.

Walter Ludin

Walter Ludin OFMCap hat die Schweiz an den drei letzten Umwelt-Konsultationen des CCEE vertreten und darüber in der SKZ berichtet. Er ist auch oeku-Vorstandsmitglied.

Mit Blick auf die nächste ECEN-Versammlung, die im September 2006 in Schweden stattfindet, heisst es am Schluss des Briefes an alle Kirchen und Gemeinden in Europa: «Wenn ECEN sich zum nächsten Mal trifft, freuen wir uns sehr darauf, Gott für all das zu loben, was Christinnen und Christen in ganz Europa unternommen haben, um zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen.»

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Hilfe für werdende Mütter und Familien in Not

Die Schweizerische Bischofskonferenz verstärkt mit der Januarkollekte 2006 das Engagement für werdende Mütter und durch Schwangerschaft in Not geratene Familien.

Zwei kirchlichen Organisationen liegen die Situation von werdenden Müttern und das Schicksal von Familien seit 30 Jahren besonders am Herzen. Das in der Deutschschweiz tätige Sozialwerk des SKF *«Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO»* und die vorwiegend in der Westschweiz beheimatete Stiftung *«SOS Futures Mamans»* sehen es als ihre Aufgabe an, werdendes Leben zu schützen und die durch Schwangerschaft in Not geratenen Frauen und Familien zu unterstützen. Die SBK ist sich der äussersten Dringlichkeit dieser Hilfe bewusst und stärkt den diakonischen Dienst dieser beiden Werke durch ein gemeinsames Kirchenopfer am 2. Januarwochenende. Die Einnahmen dieses gesamtschweizerischen Kirchenopfers, das durch die Diözesen gesammelt wird, werden nach der Anzahl Gläubigen aus der deutschen bzw. französischsprachigen Schweiz verteilt. Der SOFO erhält 80 Prozent der Deutschschweizer Kollekte und SOS Futures Mamans 20 Prozent. In der Westschweiz wird die Verteilung genau umgekehrt erfolgen: SOS Futures Mamans erhält 80 Prozent der Kollektengelder und der SOFO 20 Prozent.

«SOS Werdende Mütter»

Die Vereinigung wurde im Jahre 1974 in Freiburg gegründet. Heute bestehen 16 Sektionen in der Schweiz sowie 11 Sektionen im Ausland. Ausserdem existieren 8 Sektionen in der Deutschschweiz und im Tessin, die von der Organisation «Ja zum Leben» abhängig sind. Obwohl sie nach den Richtlinien des Westschweizers Vereins gegründet wurden, haben die Verantwortlichen ein anderes Organisationssystem gewählt. Das Ziel lautet: Lieben, Aufnehmen und Helfen, solange es die werdenden Mütter wünschen. Die Vereinigung ist da für Mütter aus allen sozialen Schichten, für die eine Schwangerschaft problematisch ist und sie nicht alleine bewältigen können.

Nach der letzten Generalversammlung vom 13. November 2004 können folgende Zahlen unterbreitet werden:

– Anzahl der Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen: zirka 500 (ehrenamtlich),
– Anzahl der Anrufe: 80 bis 100 pro Tag,
– Anzahl der verschiedenen Anfragen: 350 bis 400 pro Woche,
– geschätzte Abgabe von Kleidern + Material im Wert von über 2 Mio. Franken jährlich (alles wird kostenlos abgegeben),
– finanzielle Hilfe oder Einkaufsgutscheine: 750 00 bis 900 000 Franken jährlich.

Täglich kommen Anfragen für Lebensmittel! Es handelt sich um verlassene Mütter, Mütter, die von Ehemännern, Eltern oder Freunden gezwungen wurden, ihr Heim zu verlassen. Dabei geht es immer um Familien, die sich in schwierigen finanziellen Situationen befinden. Zurzeit ist «SOS Werdende Mütter» die einzige Organisation, die unverzüglich nach Kontaktaufnahme mit deren Vereinigung in der gleichen Stunde Hilfe anbieten kann. Diese Verfügbarkeit ermöglichte auch die Rettung vieler Kleinkinder. Des Weiteren unterstützen sie die Mutter, solange sie es wünscht und Hilfe anfordert. Sie bemühen sich auch, den Müttern eine berufliche Aus- oder Weiterbildung zu ermöglichen.

«Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO»

Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF wurde 1976 im Vorfeld der Abstimmung zur Fristenlösung gegründet. Der SKF wollte sich nicht nur gegen den Schwangerschaftsabbruch stellen, sondern betroffenen Frauen auch konkrete Hilfe bieten. Somit ist der SOFO ein Zeichen gelebter Solidarität unter Frauen und der Mitverantwortung für das werdende Leben.

Der SOFO gewährt Müttern, die durch Schwangerschaft, Geburt oder Kleinkinderbetreuung in Not geraten, finanzielle Unterstützung im Sinne einer Überbrückungshilfe. Dies sind zum Beispiel Anschaffungen für Mutter und Kind, Kosten einer Haushaltshilfe zur Entlastung der Mutter, Lohnausfall oder Ausbildung der Mutter, Umzugskosten im Zusammenhang mit der Geburt. Diese Zuwendungen erhalten Mütter unabhängig von Zi-

BISTUM CHUR

Aus der Agenda der Bistumsleitung im 1. Halbjahr 2005

Am Mittwoch, 19. Januar 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi in Chur Beat Auer, Markus Dettling und Theo Füglistaller die Dienstämter des Lektorates und Akolythates übertragen.

Am Sonntag, 6. Februar 2005, hat Generalvikar Dr. Vitus Huonder aus Anlass des 200-jährigen Bestehens der Pfarrei St. Apollonia Alpthal (SZ) einen Festgottesdienst gefeiert.

Am ersten Fastensonntag, 13. Februar 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Klosterkirche der Dominikanerinnen in Cazis (GR) Karin Zindel die Jungfrauenweihe gespendet.

Am Samstag, 12. März 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi in Chur Diakon Daniel Birrer die Priesterweihe gespendet.

Am Ostermontag, 28. März 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche St. Antonius von Padua in Zernez (GR) die neue Orgel eingeweiht.

Am Sonntag, 1. Mai 2005, hat Abt Dr. Daniel Schönbächler OSB, Kloster Disentis, die restaurierte Kirche Sogn Giusep in Cumpadials (GR) (Pfarrei Sumvitg) eingeweiht und den neuen Tragaltar gesegnet.

Am Samstag, 28. Mai 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi in Chur Otmar Bischof, Oskar Planzer und Martin Rohrer die Diakonenweihe gespendet.

Am Mittwoch, 1. Juni 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Seminarkirche St. Luzi in Chur Axel Landwehr, Patrick Lier und Stefan Loppacher unter die Kandidaten des Diakonates und Presbyterates (Admissio) aufgenommen.

Am Sonntag, 26. Juni 2005, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi in Chur Michael Eismann, Alexander Gonzales, Matthias Kühle-Lemanski, Thomas Lichtleitner-Meier und Dr. Thomas Rohner unter die Kandidaten für den Ständigen Diakonat (Admissio) aufgenommen.

Bischöfliche Kanzlei

vilstand, Konfession und Staatszugehörigkeit. Die meist durch Sozial- und Beratungsstellen eingereichten Gesuche werden durch freiwillig tätige Kommissionen in der Deutsch- und Westschweiz sowie im Tessin sorgfältig geprüft. Trotzdem erfolgt die Hilfe rasch und unbürokratisch. Für die betroffenen Mütter bedeutet sie eine grosse Entlastung. Die Erfahrung, in ihrer Not nicht allein zu sein, gibt ihnen Kraft und neuen Lebensmut. Waren es früher primär junge Mädchen, die durch eine Schwangerschaft in Not gerieten, sind heute immer mehr Familien auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Die jährlich zunehmende Anzahl an Gesuchen spiegelt die politische Entwicklung, wird sich doch die Schere zwischen Arm und Reich noch mehr öffnen. Deshalb sind Anlaufstellen wie der SOFO, der in Notsituationen schnell und unkompliziert helfen kann, nötiger denn je.

Jubiläumsfeier zum 40-Jahr-Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils im Kloster Einsiedeln

Die Feierlichkeiten zum 40-Jahr-Jubiläum des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils sind von der SBK seit langem in Zusammenarbeit mit den Dekanen und Rektoren der Theologischen Fakultäten geplant worden. Es wurden zahlreiche Vorträge im Rahmen der vier Theologischen Fakultäten der Schweiz durchgeführt (siehe: http://www.kath.ch/sbk-ces-cvs/text_detail.php?nemeid=36830&sprache=d).

Als Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet am *8. Dezember 2005* ein Gedenktag in *Einsiedeln. Kardinal Godfried Danneels,* Erzbischof von Mechelen-Brüssel, wird um 9.30 Uhr dem Festgottesdienst vorstehen und um 14 Uhr den Festvortrag zum Thema «40 Jahre nach Abschluss von Vatikanum II: Bilanz und Perspektiven» halten. Beide Veranstaltungen finden in der Klosterkirche statt.

Mario Galgano, Informationsbeauftragter SBK

BISTUM BASEL

Diakonatsweihe

Am Sonntag, 27. November 2005, erteilt Weihbischof Msgr. Denis Theurillat in der Klosterkirche Nominis Jesu in Solothurn (Herrenweg 2) die Diakonatsweihe im Hinblick auf die Priesterweihe an *Peter Friedli,* von Seeberg (BE), in Solothurn.

Priester für die Konzelebration und Diakone sind zur Mitfeier eingeladen und werden gebeten, Tunika und weisse Stola mitzubringen. Die Feier der Diakonatsweihe beginnt um 9.30 Uhr. *Hans Stauffer,* Sekretär

HINWEISE

Einführung in Geistliche Begleitung

Besonders in Krisen- und Umbruchzeiten suchen Menschen heute zunehmend persönliche spirituelle Hilfe. Sie brauchen für eine bestimmte Zeit eine Kontaktperson, die sie bei der Klärung des eigenen Lebens- und Glaubensweges stützt und begleitet – eine Person, die sich selber mit der Beziehung zu Gott auseinander setzt und fähig ist, Mitmenschen zur Seite zu stehen.

Wie kann sich jemand vorbereiten für diesen Dienst? Dazu bietet sich seit zehn Jahren der Praxiskurs «Einführung in Geistliche Begleitung» an. Er ist offen für Männer und Frauen, Laien, Priester und Ordensleute, die sich persönlich mit dem Dienst der Geistlichen Begleitung auseinander setzen und die eigene Kompetenz im seelsorglichen Gespräch vertiefen wollen. Angesprochen sind alle, die sich auf eine Begleitaufgabe vorbereiten: in Pfarreien (Seelsorgegespräche, Exerzitien im Alltag), Kliniken und Heimen, in religiösen Gruppen und Gemeinschaften.

Kursleiter ist Werner Brunner-Birri, Theologe und Geistlicher Begleiter mit langjähriger Erfahrung. Der vierteilige Kurs findet im Haus Bruchmatt, Luzern, statt. Termine: Samstag, 25. Februar 2006 und Samstag, 29. April 2006, je 8.30 bis 17.30 Uhr; 24./25. März 2006, Freitag, 15.30 bis Samstag, 17.00 Uhr; 20./21. Mai 2006, Samstag, 9.30 bis Sonntag, 17.00 Uhr.

Auskunft: Werner Brunner-Birri, Horw, Tel. 041 320 66 48, wernerbrunner@hispeed.ch.

Anmeldung (bitte umgehend) und Detailprogramm: Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041 240 40 33, hausbruchmatt@bluewin.ch.

Erstes Internationales Religionsforum an der Universität Freiburg

Das Interesse an Themen, die sich im Bereich von Religion und Gesellschaft bewegen, hat spürbar zugenommen. Wurde früher Religion oft als historisches Relikt einer voraufgeklärten Geschichtsphase betrachtet, so wird sie heute – bei aller Ambivalenz – als identitätsbildender Faktor und ethischer Orientierungsrahmen anerkannt. Die Gründung eines internationalen und interdisziplinären Religionsforums an der Universität Freiburg trägt dieser Entwicklung Rechnung. Das Forum will historische, theologische, sozial- und kulturwissenschaftliche Reflexionen über ausgewählte Themenkreise, die Religion und Gesellschaft berühren, ins Gespräch bringen. Indem sich das Religionsforum nicht nur an ein ausschliesslich akademisches Publikum richtet, trägt es zu einer gesellschaftlichen Sensibilisierung und zu einer öffentlichen Diskussion über Religion und Gesellschaft bei.

Am 13. und 14. Dezember findet das erste internationale Religionsforum u.a. mit Bassam Tibi und Arnold Hottinger an der Universität Freiburg statt. Das Thema: «Islam in Europa – zwischen Weltpolitik und Alltagssorgen». Die Konferenz ist auch für das breite Publikum geöffnet.

Weitere Informationen: www.unifr.ch/webnews/pub.file/fz67ip00nx/forrelbr.pdf

Anmeldung: www.unifr.ch/spc/forumreligion/indexD.php

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Robert Knüsel-Glanzmann
Information Kirchliche Berufe IKB
Abendweg 1, 6006 Luzern
robert.knuesel@kath.ch
Walter Ludin OFMCap
Postfach 6697, 6000 Luzern 6
wludin@bluewin.ch
Pfarramt St. Franz Xaver
Dr. *Markus Thürig,*
Dr. *Marlis Wyss-Egger*, Loogstr. 22
4142 Münchenstein
pfarramt@pfarrei-muenchenstein.ch
David Rüegsegger, Arbeitsstelle
DAMP, St. Karliquai 12, 6005 Luzern
damp@minis.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Unter dem Motto «Spiritus vivificat» lädt der CIM (Coetus Internationalis Ministrantium) zur internationalen Miniwallfahrt nach Rom ein. Die DAMP organisiert eine einwöchige Reise für Minis aus der Deutschschweiz.

Die internationale Miniwallfahrt nach Rom vom 29. Juli bis 5. August 2006 – das Erlebnis für Ministrantinnen und Ministranten ab 14 Jahren

Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2006!

ROMA 06

Andere Minis aus der Schweiz und dem Ausland treffen, an einer Papstaudienz anlässlich der Mini-Wallfahrt teilnehmen, das Quartier der Schweizergarde besuchen, die Stadt Rom mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten entdecken, auf den Ausflügen die Umgebung von Rom kennen lernen und vieles mehr...

Die Gemeinschaft mit so vielen Minis muss man einfach erleben! Sind ihre Minis auch dabei? Die Reise kostet pro Person pauschal Fr. 930.–. Detaillierte Infos siehe im amtlichen Teil dieser SKZ.

Anmeldeunterlagen und Auskünfte erhalten Sie bei der Arbeitsstelle DAMP, St.-Karli-Quai 12, Postfach, 6000 Luzern 5 Telefon 041 410 46 38, Internet: www.minis.ch/roma06.htm

damp Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral ... denn bei den Minis läuft etwas!

Ihre nächste Pfarrei-Reise

Auf den Spuren von Paulus in Kleinasien

Im Hinblick auf das Wirken des Apostels darf die Türkei durchaus als
biblisches Land
bezeichnet werden. Kleinasien wird auch im
Pfingstbericht
der Apostelgeschichte erwähnt – es ist das Gebiet der
Johannes-Offenbarung
und durch die ersten Konzilien
die Wiege der christlichen Theologie

Noch nie waren Pfarrei-Reisen in die Türkei so preiswert:

Kappadokien
mit Ankara, Ürgüp, Göreme, Ihlara-Tal, Konya, Antalya, Aspendos, Perge und Istanbul
12 Tage ca. Fr. 1400.– plus Taxen

Ephesus
mit Milet, Priene, Laodicea, Hierapolis, Sardes, Istanbul
10 Tage ca. Fr. 1250.– plus Taxen

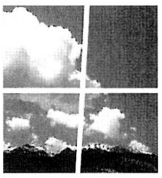
Ideale Reisezeit: April/Mai und September/Oktober

Telefonieren Sie uns, wir senden Ihnen gerne eine ausführliche Dokumentation.
Oder interessiert Sie ein anderes Reiseziel?

TERRA SANCTA TOURS

Der Reiseveranstalter für Pfarrei-Reisen – seit über 40 Jahren

TERRA SANCTA TOURS AG
BUCHSTRASSE 35, 9001 ST. GALLEN, TEL. 071 222 20 50
terra-sancta-tours@stgallen.com



Katholische Kirchgemeinde Chur

Unsere Kirchgemeinde umfasst die Pfarreien Dom, Erlöser und Heiligkreuz. Für die grösste dieser drei Pfarreien, **die Erlöserpfarrei,** die zurzeit rund 6000 Mitglieder umfasst, suchen wir auf das Schuljahr 2006/2007

einen Pfarrer, allenfalls einen Diakon oder eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten

Was Sie erwartet:
- ein engagiertes Team von Mitarbeitenden
- eine aktive und lebendige Pfarrei mit Pfarreigruppierungen für alle Altersstufen
- Unterstützung durch und Zusammenarbeit mit Pfarreirat, gesamtstädtischem Seelsorgeteam und Kirchgemeindevorstand
- viele zuverlässige und motivierte Freiwillige

Was wir uns wünschen:
- eine aufgeschlossene und teamfähige Persönlichkeit mit Führungserfahrung
- Bereitschaft, die für uns wichtige Ökumene zu pflegen
- eine aufmerksame und feinfühlige Person für die Seelsorge

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Möchten Sie weitere Informationen? Dann stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

- Martin Suenderhauf, Präsident
  Telefon 081 253 50 65, oder
- Regula Derungs-Schnüriger, Verwalterin
  Telefon 081 286 70 80

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis am 21. Dezember 2005 an:

Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur
Tittwiesenstrasse 8
7000 Chur

Das Schweizerische Ansgar-Werk

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, Sekretariat Ansgar-Werk Schweiz: Frau Agnes Millington, Parkstrasse 43, 6353 Weggis, Telefon 041 391 04 36.

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Niklaus Baumann-Truedsson, Im Noll 4, 4148 Pfeffingen (BL), Telefon 071 755 23 70, www.ansgar-werk.ch

Gratisinserat

PARAMENTE

Messgewänder
Stolen
Ministrantenhabits
Kommunionkleider
Restauration kirchlicher Textilien

Wir gestalten, drucken, nähen, weben und sticken.

Heimgartner Fahnen AG
Zürcherstrasse 37
9501 Wil
Tel. 071 914 84 84
Fax 071 914 84 85
info@heimgartner.com
www.heimgartner.com

heimgartner fahnen ag

CG Jung Institut Zürich

Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie

Beginn jeweils im April und Oktober
Dauer 3 Semester
Inhalt Theoretische und praktische Kurse, persönliche Analyse, Supervisionsgruppen

- **in der seelsorgerischen Tätigkeit für TheologInnen, PastoralpsychologInnen, SpitalseelsorgerInnen sowie in kirchlicher Arbeit tätige Laien**
- in der psychosozialen **Arbeit mit Erwachsenen** für SozialarbeiterInnen, Spitalpersonal, HeilpädagogInnen
- in der psychosozialen **Arbeit mit Kindern und Jugendlichen** für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SozialpädagogInnen, ErgotherapeutInnen

Allgemeine Fortbildung:
- in Analytischer Psychologie

Verlangen Sie unsere Broschüren oder www.junginstitut.ch

Hornweg 28, 8700 Küsnacht
Telefon 044 914 10 40
E-Mail: info@junginstitut.ch

Römisch-katholische Landeskirche Schaffhausen

Für die Seelsorge im Psychiatriezentrum Breitenau Schaffhausen suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n katholische/n

Klinikseelsorgerin / Klinikseelsorger

(30%)

Voraussetzungen:
- theologische Ausbildung
- praktische Erfahrung in der Seelsorge und Teamfähigkeit
- Zusatzausbildung CPT oder eine vergleichbare Qualifikation

Ihre Aufgaben:
- seelsorgerliche Betreuung der Patientinnen und Patienten
- Gestaltung von Gottesdiensten, Andachten, Meditationen
- Mitarbeit im Team der Klinik- und Spitalseelsorge Schaffhausen

Es erwartet Sie:
- eine interessante und vielfältige Aufgabe in der Spezialseelsorge
- eine gut positionierte Seelsorge im Psychiatriezentrum
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Schaffhausen

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an Hansjörg Frick, Klinik- und Spitalseelsorger, 8208 Schaffhausen, Tel. 078 803 77 80, E-Mail hansjoerg.frick@kssh.ch.

Die Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis 14. Dezember 2005 an das Bischofsvikariat St. Viktor, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, E-Mail bischofsvikariat.stviktor@bistum-basel.ch.

Besser predigen!

Jetzt vormerken

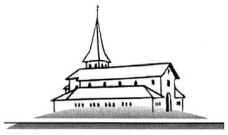
Tagesseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer

Samstag 24. Juni 2006
Von 9.15 bis 17.00 Uhr in Wädenswil
Informationen unter: Tel. 044 680 16 91 oder jehle@FredyStaub.ch

PFARRER FREDY STAUB & TEAM

www.FredyStaub.ch

Katholische Kirchgemeinde Igis-Landquart-Herrschaft



Unser Pfarrer tritt altershalber zurück. Wir suchen daher per 1. Juli 2006 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

Unsere Pfarrei mit über 4300 Mitgliedern umfasst die Gemeinden Igis-Landquart, Malans, Jenins, Maienfeld und Fläsch. Pfarrkirche, Pfarrhaus und Pfarreizentrum stehen in Landquart. Unser Pfarrer ist zudem Pfarradministrator der Pfarrei Vorder- und Mittelprättigau.
Bei uns finden Sie ein erfahrenes Seelsorgeteam und einen initiativen Pfarreirat. Fünf Pfarreivereine und weitere Gruppierungen prägen und gestalten das Pfarreileben. Errungenschaften wie die Firmung mit 16 Jahren, die Erwachsenenbildung, die aktive Kinder- und Jugendförderung sowie die gelebte Ökumene möchten wir weiter fördern.

Wir wenden uns an Sie, als eine kommunikative und integrativ wirkende Persönlichkeit. Sie überzeugen durch eine teamorientierte Arbeitsweise und können sich vorstellen, einem 6-köpfigen Seelsorgeteam vorzustehen. Sie können sich mit unseren Vorstellungen identifizieren und sind bereit, das Pfarreileben auch ausserhalb der liturgischen Aufgaben prägend mitzugestalten.

Wir bieten Ihnen flexible Anstellungsbedingungen und Raum für Ihr persönliches Engagement. Es steht Ihnen eine gut ausgebaute Infrastruktur zur Verfügung. Das Einzugsgebiet der Pfarrei ist verkehrstechnisch optimal erschlossen und verfügt über einen hohen Freizeitwert.

Unter www.kath-iglahe.ch finden Sie unser Pfarreiprofil. Ihre Fragen beantwortet unser jetziger Amtsinhaber, Pfarrer Dr. Hildegar Höfliger, Tel. 081 322 12 74, oder der Kirchgemeindepräsident Edwin Büsser-Abeledo, Tel. 081 257 34 62, edwin@ilnet.ch.

Richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 16. Dezember 2005 an das Bischöfliche Ordinariat, Hof 19, 7000 Chur, unter dem Kennzeichen: «Bewerbung IGLAHE».

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).
Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

www.logos-versand.ch
über 1,2 Millionen Bücher
über 1,2 Millionen CDs
über 300 Tausend Musiknoten
portofrei ab 50 Fr.
Wenn Sie auf unserer Homepage auf "Bücher" gehen und den Begriff "Weihnachten" eingeben, erscheinen mehr als 2068 Titel zur Auswahl.

Und wie klingt es im Innern?

Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort.Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.

Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt

MEGATRON

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Obere Bahnhofstrasse 13, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

47/24. II. 2005

AZA 6002 LUZERN

Neu von Tony Bührer:
«Jüd. Zahlenmystik»
bestätigt Jesus als den verheissenen Messias!

Für die Leser der SKZ

gratis!

ISBN 3-9521097-2-X
Tel. 0041 55 442 81 06
Fax 0041 55 462 35 53

Helfen Sie mit
...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto **60-21609-0**

SKF
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

Pfarrei St. Mauritius in Goldach am Bodensee

Ein Mitglied unseres Teams tritt per Juli 2006 in den verdienten Ruhestand. Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

einen Diakon
eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten

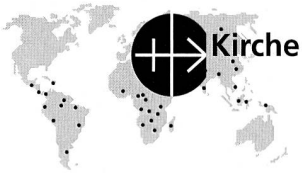
Haben Sie Interesse an folgenden Aufgaben:
- Arbeit mit Jungfamilien
- Begleitung von älteren Menschen
- Katechese
- Liturgie
- je nach Interesse und Begabung sind weitere Aufgaben vorgesehen

Wir wünschen:
- Freude an der Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam und den vielen Ehrenamtlichen in unserer Pfarrei
- Bereitschaft, am Pfarreileben teilzunehmen
- bereits schon etwas Berufserfahrung

Wir bieten:
- ein anspruchvolles und vielseitiges Arbeitsgebiet
- eine gute Infrastruktur
- eine zeitgemässe Entlöhnung nach den Richtlinien des Bistums St. Gallen

Auskunft und Bewerbung:
Wenn Sie ein offener und begeisterungsfähiger Mensch sind, dann melden Sie sich doch bitte bis spätestens 2. Dezember 2005 bei unserem Kirchenpräsidenten August Spirig, Im Quellacker 4, 9403 Goldach.

Pfarrer Adri van den Beemt, Telefon 071 844 70 61, gibt gerne weitere Auskünfte.



Kirche in Not–Ostpriesterhilfe

Sind Sie eine gefestigte religiöse Persönlichkeit und bereit, sich für verfolgte und mittellose Christen im Rahmen unseres katholischen Hilfswerks päpstlichen Rechts einzusetzen?

Per 1. Februar 2006 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/n

Informationsbeauftragte/-n
(100%)

In dieser Funktion tragen Sie die Anliegen von «Kirche in Not» in die Pfarreiarbeit, in weitere kirchliche Bereiche sowie in das öffentliche Leben in der Schweiz hinein – mit der Absicht, neue Wohltäter/-innen zu gewinnen und die bestehenden zu betreuen.

Wir erwarten von Ihnen:
- Theologiestudium, katechetische oder vergleichbare Ausbildung
- Selbständigkeit, Eigeninitiative und Organisationstalent
- Kommunikationsfähigkeiten und Freude, im Team zu arbeiten
- Interesse an PR und Fundraising im pastoralen Umfeld
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten, Reisetätigkeit (Führerausweis B)
- Belastbarkeit
- Englischkenntnisse von Vorteil

Wir bieten Ihnen:
- viel Freiraum für selbständiges Arbeiten
- interessante Zusammenarbeit mit unserem Westschweizer Büro, dem Zentralbüro in Deutschland sowie Bischöfen und Priestern aus der ganzen Welt
- Reisetätigkeit in der Deutschschweiz, gelegentlich Auslandreisen
- angenehmes Arbeitsklima in Luzern
- zeitgemässe Entlöhnung, gute Sozialleistungen, Geschäftswagen

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto bis 30. November 2005 an:

Kirche in Not-Ostpriesterhilfe Schweiz/Fürstentum Liechtenstein
Herr J. Probst
Cysatstrasse 6
6004 Luzern

Kirche in Not-Ostpriesterhilfe ist ein internationales katholisches Hilfswerk. Es steht seit über einem halben Jahrhundert mit Hilfsaktionen, Informationstätigkeit und Gebet für bedrängte und Not leidende Christen in rund 130 Ländern ein. Seine Projekte sind ausschliesslich privat finanziert. Das Hilfswerk wird von der Schweizer Bischofskonferenz für Spenden empfohlen.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN